

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 1. Juli 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Der goldene Fahrstuhl.

Die Korruption der bürgerlichen Berliner Presse ist nicht erst eine Enthüllung des Pommernbank-Prozesses. Er hat nur das Symbol geliefert, mit dem man künftig die Verbindung von Kapital und Presse charakterisieren kann, diesen famosen Fahrstuhl, für den ein Wohlthäter der Menschheit im allgemeinen und der Presse im besonderen 10 000 Mark stiftet, damit der betrügerische aber wohlthätige Bankdirektor gemeinsam mit dem lebenswichtigen Redakteur auf bequemste Art und Weise zu den Tafelfreuden des Presse-Klubs gelangen könne.

Die Berliner Presse besitzt ein bemerkenswertes Geschick, über solche unangenehme Zwischenfälle mit zauberhafter Schnelligkeit Gras wachsen zu lassen. Bereits arbeitet man überall mit harmonischen Deutungen und der erleichtert aufatmenden Feststellung, daß das gottlob nur schlimme Ausnahmefälle seien. Schon wird im Feuilleton des „Berliner Tageblatts“ über die „gewohnte unüberlegte Korruptionsriechelei“ des „Vorwärts“ geklagt, die „hinter den Beziehungen Romeids zum Presse-Klub allerlei Nichtswürdigkeiten wittern möchte“. Wir haben niemals daran gedacht, daß Herr Romeid seine 25 000 Mark zur Erzielung günstiger Kritiken über Theaterstücke hergegeben hat. Wir stellen in dieser Hinsicht dem so erfreulich naiven Feuilleton-Redakteur des „Berl. Tagebl.“ jedes gewünschte Ehrenzeugnis aus!

Selbst der Gerichtshof entschuldigte sich beinahe, daß er den Regen nachgeschpürt, die von den Unternehmerintelligenzen der herrlichen kapitalistischen Ordnung zu jener Presse führen, die keine heiligere Aufgabe kennt, als die Welt vor dem Siege der unfehllichen, schändlichen Socialdemokratie zu bewahren.

Am Dienstag kam man während der Verhandlungen über die Pommernbank auf die Angelegenheit zurück. Es wurde zunächst mitgeteilt, daß der als Zeuge vorgeladene Dr. Ludw. Fuld in Frankfurt sich aufhalte, Direktor Otto Benzler, der gleichfalls als Zeuge erscheinen sollte, in Tirol weile. Landgerichtsrat Paulsch, der diese Mitteilung macht, bezeichnet den letzteren als „Geschäftsführer des „Presse-Klubs“, unter besonderer Betonung des letzten Wortes, während die Anklage vom „Verein Berliner Presse“ gesprochen hatte und an dieser Bezeichnung in der Montag-Verhandlung festgehalten worden war.

Im weiteren Verlaufe nimmt Justizrat Dr. Sello das Wort: Es ist wohl dienlich, ein gestern vorgekommenes Mißverständnis aufzuklären. Der Angeklagte Romeid hat mich gebeten, daß vom „Verein Berliner Presse“ nicht die Rede sei, sondern vom „Berliner Presse-Klub“.

Staatsanwalt Weck: Ich wollte auch zu diesem Punkte das Wort nehmen. Es ist gestern hier allerdings eine Unrichtigkeit vorgekommen, daß der „Verein Berliner Presse“ an Stelle des „Berliner Presse-Klubs“ genannt worden ist. Es bezieht sich auf einen dauerlichen Versehen der Anklageschrift, für das ich aber jede Verantwortung ablehnen muß. Es bezieht sich darauf, daß in den Briefen der Pommernbank, sowie von dem Zeugen Stutterich, sowie den Angeklagten Schulz und Romeid bei ihren Aussagen in der Voruntersuchung stets der „Verein Berliner Presse“ als Schuldner genannt wurde und daß auch bei der Session dieser Forderung an die Immobilien-Verkehrsbank der Name „Verein Berliner Presse“ angewendet worden ist. Auf diese Weise ist es gekommen, daß der „Verein Berliner Presse“ hier genannt worden ist. Aus einer Zeitungsnotiz habe ich gesehen, daß der Verein Berliner Presse durch diese Verwechslung sich kompromittiert fühlte. Ich erkläre, daß niemals eine dahingehende Absicht bei der Anklagebehörde vorgelegen hat. Wenn der Presse-Klub die Intention, die bei der Hingabe des Geldes abgewollt, gekannt hätte, würde er sich gekränkt haben, das Darlehen anzunehmen, wie ja auch Dr. Fuld das schon in einem Briefe deutlich erklärt hat.

Angekl. Romeid: Ich muß erklären, daß es mir nie im Traume eingefallen ist, von irgend einem Herrn der Presse irgend eine Gefälligkeit zu erbitten, die dessen unparteiisches sachliches Urteil irgendwie beeinflussen konnte. Wir haben die Gelegenheit, dem Presse-Klub das Darlehen zur Errichtung seiner Klubräume zu gewähren, gern benutzt, weil wir mit den Herren nicht bekannt waren und die Annahme einer persönlichen Bekanntschaft mit den Herren doch natürlich erwünscht sein mußte. Es hat in keiner Weise die Absicht vorgehalten, auf die Presse irgend einen ungesetzlichen Einfluß auszuüben.

Staatsanwalt Weck: In dem bei Ihnen aufgefundenen Ausgabenbuch für sekrete Ausgaben steht beispielsweise: 1000 M. an Redakteur S. (S. S. G.)

Bitte zu erklären, wer das ist.

Angekl. Romeid: Eine Auskunft über den Namen erteilere ich. Es handelt sich hier um Arbeiten, die der betreffende Herr gänzlich außerhalb seiner Berufstätigkeit für uns geleistet hat.

Auf Antrag des Staatsanwalts werden die Posten aus dem Buch für sekrete Ausgaben verlesen. Darunter befanden sich wiederholt Posten wie:

- Quartalsumme für Dr. W. 3000 M.
- Dr. D. 3000 M.
- Dr. O. 2000 M.
- Prof. M. 2000 M.
- Dr. Ostreich 4000 M. u.

Angekl. Schulz: Es handelt sich bei dem Namen Ostreich um einen fingierten Namen und ebenso bei den gewählten Buchstaben. Ich lehne unter allen Umständen jede Auskunft über Leute ab, die nicht bestochen, sondern für Arbeiten, die sie für die Bank angefertigt, bezahlt sind, hier bloßzustellen.

Staatsanwalt Weck: Die Unterstellung, daß etwas Unrechtes von den Herren verlangt worden, liegt mir gänzlich fern. Wenn es

sich um ordentliche Arbeiten handelt, kann der Angeklagte aber doch die Namen nennen.

Angekl. Schulz: Ich lehne es ab.

Danach ist nun festgestellt, daß die Pommernbank an verschiedene Redakteure hohe Bestechungssummen bezahlt hat, unter dem durchsichtigen Vorwand von Privatarbeiten. Daß dies ein schlechterdings unzulässiges Verhältnis ist, bedarf keiner Erörterung, obwohl der Staatsanwalt merkwürdigerweise darin kein Unrecht sah. Es ist natürlich schimpflichste Korruption, wenn ein Redakteur für Erwerbsgesellschaften privatim Arbeiten leistet, die er in seinem Blatt kritisch zu würdigen verpflichtet ist.

Die Pommernbank-Direktoren sind allerdings diskret wie jene Eigentümerinnen von Absteigequartieren, die in Kuppelprozessen niemals ihre Kunden nennen, weil sie mit deren Dank und Kundenschaft rechnen, wenn sie der Freiheit wieder gegeben sind. Auch die Herren Romeid und Schulz wollen sich durch ihre Schwachsinnigkeit für die Zukunft sichern; sie können auch späterhin die Dienste einer wohlgestimmten Presse brauchen. Ja, um ihre Pressföhrer zu schonen, denen sie ja nicht „Ungefährliches“ zugemutet haben, haben die Angeklagten offenbar die Unwahrheit gesagt. Wir glauben nicht daran, daß die Anfangsbuchstaben nur fingiert seien. Die Chiffre „B. B. C.“ kann sich nur auf ein Berliner Börsenblatt beziehen, und auch der „Prof. M.“ ist sicherlich keine Fiktion. Es giebt unfres Wissens in Berlin nur einen Handelsredakteur mit dem Professortitel, und dessen Namen beginnt mit einem R. Zwei Herren kennt man außerdem mit vollem Namen, den Dr. Max Wittenberg, der jetzt Syndikus des „Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller“ ist und den Herausgeber des „Deutschen Oekonomisten“, einer bisher angesehenen Finanzzeitschrift, W. Christians, den getreuen Mitesser bei den aufsichtsrätlichen Aufsternjournen.

Der Presse-Klub, der mit Pommernbank-Geldern errichtet ist, und den der „Verein Berliner Presse“ jetzt so heftig ableugnet, ist, um in der Pommernbank-Sprache zu reden, eine Art Tochtergesellschaft des „Vereins Berliner Presse“. Er ist, so viel wir wissen, überhaupt kein Verein, sondern eben nur ein Klubhaus, in dem der Verein Berliner Presse seine Sitzungen abhält! Wie man uns von beteiligter Seite mitteilt, ist die Vermögensverwaltung des Vereins und des Klubs getrennt. Es scheint auch nicht, daß die Leiter des Vereins Berliner Presse für die finanziellen Operationen des Klubs verantwortlich zu machen sind. Dennoch sind die Beziehungen zwischen Verein und Klub schon deshalb die denkbar intimsten, als der Klub eine Gründung des Vereins oder doch seiner Vereinsmitglieder ist.

Die „Kreuz-Zeitung“ entwirft von den Zwecken des Klubs die folgende Skizze:

„In diesem Klub sind die Journalisten wohl in der Minderheit. Es gehören zu ihm zahlreiche Großkaufleute, Verleger, Bankiers, hohe Staatsbeamte, Parlamentarier und andre Männer, denen an einem „guten persönlichen Verhältnis zur Presse“ etwas liegt. Die Gründung dieses Klubs ging von Mitgliedern des „Vereins Berliner Presse“ aus, der selbst lediglich eine Interessenvertretung des Journalisten- und Schriftstellerstandes zum Zwecke hat und Mitglieder aller Parteien umfaßt. Der „Presse-Klub“ sollte dagegen ausschließlich die Geselligkeit pflegen. Unter den Schriftstellern fand er wenig Anklang, zumal sich von vornherein die Geschäftsleute im Klub recht breit machten. Um diesen am reichlichsten zahlenden Mitgliedern etwas Sensationelles für ihr Geld zu bieten, veranstaltete der Klub in seinen Räumen festliche Empfänge für durchreisende Komödianten, vom Verwandlungskünstler Fregoli an bis zur „großen Sarah“. Bei diesen Soupers bildeten die Herren von der Börse und vom Zeitungsverlag mit ihren Damen die Corona. — als Vertreter der Presse waren fast nur die berufsmäßigen Berichterstatter anwesend.“

Mit andren Worten: Während der Verein Berliner Presse im wesentlichen eine berufliche Unterstühtungs-Gemeinschaft ist, stellt der Klub die Verbindung der Presse mit den auf die öffentliche Meinung angewiesenen Würdenträger der Regierung, der Finanz, der Industrie, des Theaters usw. dar. Daher war es ganz selbstverständlich, daß die Pommernbankherren nicht den Verein, sondern den Klub unterstützten. Denn nur hier fanden sie jene Möglichkeit zu persönlicher Beziehung, die ihnen mit Recht so wertvoll schien.

Auch ohne Tausendmarktscheine, selbst ohne Frei-Kustern und Frei-Champagner liegt in diesem gesellschaftlichen Beisammensein ein Element verderblichster Korruption. Die Regierung kann auch durch Informationen korrumpieren; anspruchsvollere Leute lassen sich wohl auch schon durch den zärtlichen Händedruck und die herablassende Vertraulichkeit eines hohen Staatsbeamten verführen. Tatsache ist ja, daß z. B. auf dem Gebiete der äußeren Politik fast die gesamte deutsche Presse offiziös ist und niemals ein eigenes Urteil wagt. Und gewinnt es wohl so ein Pommernschiff über sich, den Bankdirektor oder Großindustriellen kränkelnd anzugreifen, mit dem er eben noch so gemächlich im Klub geschmaukt?

In solchen Presse-Klubs wird die öffentliche Meinung gefälscht und betrogen. Hier werden die Erfolge der Politik, der Kunst und Wissenschaft, von Handel und Industrie inszeniert. Von hier aus strömt jener gemeingefährliche Dünne- und Zufriedenheits-Kultus, der keinen Schwundel vor dem Arch, keinen Sauner vor Moabit, keine Kritik vor dem Zusammenbruch erkennen lassen will. Hier wird die glorreiche Ministerialpolitik geboren, hier wird über fabelhaften Aufschwung gegrübelt, hier werden alle die Helden der „Wochens“ und des „Lokal-Anzeigers“ geboren. Auch der von Hans aus ehrlichste Publizist erschläft in diesem Dünne. Und die Kritik wird zahllos.

Eines Morgens freilich geht dann in die satte Herrlichkeit der Zeit der socialdemokratische Drei-Millionen-Schrei!

Neben dieser feineren gesellschaftlich-kapitalistischen Korruption, der kein Staatsanwalt wehren kann, weil sie im tiefsten Wesen des Kapitalismus wurzelt, hat aber der Pommern-Prozess nun auch das brutalste Panama enthüllt, wo der Tausendmarktschein die Federn lauft.

Im September 1901 wurden die sämtlichen bürgerlichen Handelsredakteure Dresdens — mit einer Ausnahme — als bezahlte Kreaturen der schwindelhaften „Kreditanstalt für Handel und Industrie“ entlarvt. Alle Welt schrie und an den schuldigen Redakteuren wurde ein Exempel statuiert.

Kein Zweifel, daß die Bestechungen, die von der Pommernbank verübt wurden, weit umfangreicher sind, daß das Berliner Panama weit schlimmer ist. Dennoch rührt sich in der bürgerlichen Presse kaum ein Lüftchen. Und man kann voraussetzen, daß alles beim Alten bleiben wird. Schon vor etwa zehn Jahren im Prozeß Merx hatte der Bankier Abel ausgesagt, daß die Gewährung von Vorteilen an die Presse „ganz usuell“ sei. In der Börsenquett-Kommission hatte sodann der Handelsredakteur der „Kreuz-Zeitung“, Müller, bekundet, daß fast alle Handelsredakteure von den Banken in der einen oder der andren Weise bestochen werden. Die Verleger bezahlten diesen Redakteuren zum Teil wahre Hungerlöhne, weil sie mit solchem „Nebenverdienst“ ihrer Leute rechneten. Die schwere, an amtlicher Stelle erhobene Anklage blieb ohne jede reinigende Folge. Auch der Fall Stephann, der die vornehm sich gebende „Rössische Zeitung“ arg bloßstellte, wurde in schöner Toleranz begraben!

Jetzt hört man nur Namen und Anfangsbuchstaben. Es wird festgestellt, daß die Mitschuldigen der Gründungsschwinder der letzten Aufschwungsperiode die Tausendmarktschein-Mitter der Feder sind. Und alles ist ruhig! Das unterscheidet die deutsche Korruption von der in andern Ländern. Sie regt niemanden auf! Sie hat sich das Gewohnheitsrecht erworben!

Und schließlich herrschen ja in den deutschen Gesamtverhältnissen durchaus dieselben Grundzüge, nach denen die Pommernbank regiert wurde. Der Prozeß der Schwindbank ist nur ein verhältnismäßig unheimliches Element eines Systems, das ein Heer von feilen Schreibern Tag für Tag aufpugt, damit den Aktionären und Aufsichtsräten die Dividenden und Zantimen üppig zuströmen, die das betrogene Volk erarbeitet. Ueberall gleitet geräuschlos der goldene Fahrstuhl!

Streifzüge durch das Wahlfeld.

Ungültige Stimmen haben bei mehreren Wahlen eine ausschlaggebende Rolle gespielt und zwar immer zu Ungunsten der Socialdemokratie. Aus dem Kreise Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück berichten wir an andrer Stelle. Besonders auffällig liegt es in dem Wahlkreise Schwerin-Bismarck. Das amtliche Wahlergebnis bezeichnet den Konservativen Dr. Dröcher als gewählt; er erhielt 11 730 Stimmen. Unser Genosse Groß erhielt 11 607 Stimmen. Als ungültig aber werden 507 Stimmen bezeichnet. Diese hohe Zahl der ungültigen Stimmen macht süßig. Unser medienburgisches Partei-Organ schreibt dazu: In der Hauptwahl waren nach dem amtlichen Resultat 8 von den 23 878 abgegebenen Stimmen „zerplittert“. Jetzt bei der Stichwahl wurden insgesamt nur 2 844 Stimmen abgegeben, wovon 507 für ungültig erklärt wurden! 507 Wähler sollten in der Stichwahl, wo es bekanntlich auf jede einzelne Stimme ankommt, nicht getruht haben, wie ihr Stimmzettel aussehen bezug. lauten müsse, um Gültigkeit zu haben? Mit allem Respekt, uns dünkt aber, daß amtlicherseits die Schranken über die Gültigkeit der Stimmzettel über Gebühr und Zulässigkeit eng gezogen wurden. Und so ist es auch wirklich! Es wurden nämlich, wie man uns aus Schwerin mitteilt, höchst sonderbarerweise auch solche Stimmzettel für ungültig erklärt, auf denen der vordruckte Name Dröchers ausgestrichen und der Name unseres Genossen Groß darüber geschrieben worden war. Solche Stimmzettel sind aber in Wirklichkeit gültig! Darüber wird dem Schweriner Wahlkommissar ja selbstverständlich infolge des socialdemokratischen Protestes die richtige Information seitens des Reichstages zu teil werden.

Aus Erfurt wird uns über den dortigen heißen Wahlkampf berichtet: Der Kampf, wie er diesmal im Wahlkreise Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück tobte, bewies, daß es allen bürgerlichen Parteien schwerer Ernst war, den Kreis nochmals der Socialdemokratie zu entreißen. Alle Mittel, selbst die gemeinsten, wurden angewendet. Die Saalabtreiberi war in vollster Blüte und da, wo man der Socialdemokratie den Saal gab, verhängte die Militärbehörde den Boykott; Kriegervereiner, Schulmeister, Ortschulzen und Gendarme sorgten dafür, daß die Saalbesitzer wirtschaftliche Schädigung befürchteten. Ganz besonders spielte man das im Herbst in Thüringen stattfindende Kaiser-Manöver aus, um dadurch die Saalbesitzer von der Herabgabe der Säle abzuhalten. Wahlbeeinflussungen schlimmster Art sind vorgekommen. Ganz abgesehen davon, daß die Pastoren von den Mänteln gegen den „roten Feind“ „arbeiteten“, gab es über 50 Druckschulzen und sonstige Beamte, die durch Unterschreift der gegnerischen Wahlaufreife bewiesen, daß sie als „Hüter der Ordnung“ an den Ungefährlichkeiten teilnahmen. In andren Orten gab es als Walfurnen Suppenterrinen und Cigarrenlisten ohne jeden Verschluß. Darum war es auch möglich, daß in einem Orte, wo ein Entmündigter gewählt, der Wahlvorsteher die bereits abgegebenen Couverts so lange durchsuchte und öffnete, bis er einen auf den Namen Woch lautenden Stimmzettel darin fand. Im selben Orte litt auch der Wahlvorsteher, daß oftmals zwei und drei Personen zugleich im Stillerraum sich aufhielten. An einem andren Orte hielt man den Stillerraum überhaupt für überflüssig, weil man sich dazu nicht zwingen lassen. Um hübsch unter sich zu sein, wies man socialdemokratische Wähler aus den Wahllokalen, trotzdem diese die Verfügung des Ministers gedruckt vorgelegen konnten und mit vorchriftsmäßig ausgestellten und gestempelten Legitimationen versehen waren. Stimmzettel, welche

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgespaltene Aolonetze oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Beramlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“.

durch Schweifinger beschnitten waren, erklärte man für ungültig usw. Alle diese Vorkommnisse lassen sich ins Unendliche vermehren. Trotz all dieser antihischen und außerordentlichen Beeinflussungen blieb die Stimmzahl unserer Partei in der Hauptwahl auf 15 255, um 3222 gegen 1898. Hatte man in der Hauptwahl bereits außerordentliches aufgebracht, so geschah in der Stichwahl noch Schlimmeres. Alle Behörden wurden alarmiert, was zur Folge hatte, daß den Beamten zur Pflicht gemacht wurde, ihr Wahlrecht auszuüben. Es wurde denselben bedeutet, daß derjenige, welcher sein Wahlrecht nicht ausübt, indirekt zur Sozialdemokratie gezählt wird. In der Stadt Erfurt ist es sogar vorgekommen, daß Pastoren zu Schleppern wurden und höhere Polizeibeamten während der Wahlhandlung Einsicht in die amtlichen Wahllisten nehmen konnten und Auszüge daraus machten. Zum Schluß genügt der Erfurter Stadtverordneten-Vorsteher ebenso gut, wie der Reserve-Offizier und Sohn des Kommerzienrats, der sonst die dumpfen Wohnungen der Unbemittelten nicht gern betritt. Die Bureaus wurden geschlossen und der junge Commis, ob Jüd., ob Christ, mußte schleppen oder schreiben. Bis zur Stedehöhe war alles gestiegen und wie auf der einen wurde auf der anderen Seite gearbeitet.

Das Ergebnis war die Wahl des nationalliberalen Hagemann mit 17 185 Stimmen gegen 17 063, die für Genossen Schulz abgegeben wurden. Die Wahlbeteiligung betrug über 90 Proz. der Wahlberechtigten. Dabei sind nicht weniger als 427 Stimmen als ungültig erklärt worden. In mehreren Ortsteilen wurden Stimmzettel für Schulz als ungültig erklärt, nur weil sie geschrieben waren. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die Wahl des Herrn Hagemann vor der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages nicht bestehen wird.

Eine dorfväterliche Rundgebung.

Bei diesen Wahlen haben die Gemeindevorsteher vielfach eine stammesworte schriftstellerische Tätigkeit entwickelt. Eine förmliche Serenissimus-Bur hat sie gepackt und sie haben zu ihrem Volk gesprochen wie nur jemals ein Landesväterchen in der absolutistischen Zeit! Ein besonders originelles Dokument liegt in der folgenden Rundgebung aus dem Kreise Jauß-Welzig vor:

Bekanntmachung.
Bei der am 16. d. Mts. stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag hat kein Wahlkandidat die erforderliche Mehrheit an Stimmen erhalten und es ist deshalb eine engere Wahl zwischen dem Ober-Regierungsrat a. D. Ulrich v. Dergin aus Memlin und dem Gastwirt Ferdinand Ewald aus Berlin auf Donnerstag, den 25. Juni d. J. festgesetzt. Hoffentlich werde ich bei dieser Wahl ein günstigeres Wahlergebnis in die Wahlprotokolle eintragen können, als am 16. Juni. Man sah es bei der ersten Wahl den Männern, die ihre Zettel abgaben, an, wenn sie ihre Stimme gaben. Offen und frei traten manche Wähler an den Wahlvorstand heran und gaben ihren Zettel ab, verlegen und schen mit zitternden Fingern, schamrot im Gesicht, andre. Sie fühlten, daß sie nicht recht thaten, denn die Gedanken, die ihnen irgend ein vaterlandslöser, resolutionärer Umsturzschale eingegeben hatte, sie stimmten nicht mit ihrer eignen Meinung überein. — Zum Beweise will ich nur zwei Punkte anführen:
Erstens, wenn wir in unserer Gemeinde wieder mal ein patriotisches Vergnügen haben, dann können die Männer, die einem Sozialdemokraten ihre Stimme gegeben haben, niemals in ein Hoch auf Se. Majestät unseren Kaiser einstimmen, sie müssen ihren Deckel auf dem Kopf behalten und schweigen. Soweit konnte ich jeden Hohen-Abtsdorfer, nicht ein einziger möchte sich davon anschließen.
Und zweitens, wenn die Glocken Sonntags zur Kirche läuten, wer möchte dann dauernd aus der christlichen Kirche ausgestoßen und möchte dauernd von Gott geächtet sein und niemals wieder, auch wenn die Not noch so groß sein sollte, seine Hände zum Gebet falten können? Wer möchte, wenn sein letztes Stündlein gekommen ist, ohne den Trost des heiligen Abendmahls empfangen zu haben, seinen letzten Seufzer ausstoßen? Aus Hohen-Abtsdorf keiner. Folglich kann auch nicht ein einziger seine Stimme einem Sozialdemokraten geben, denn dadurch giebt er zu, daß er keinem Kaiser mehr unterthan sein will und an Gott nicht mehr glaubt. Und giebt es solche Leute in Hohen-Abtsdorf wirklich nicht, dann kann auch bei der Wahl am nächsten Donnerstag der Gastwirt Ewald in Hohen-Abtsdorf keine Stimme bekommen, sondern alle Wähler werden einstimmig den Ober-Regierungsrat a. D. Ulrich v. Dergin wählen. Es darf auch kein Wähler an der Wahlurne fehlen, denn in dem Falle ist es so, wie unser Heiland einmal gesagt hat: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich.“ Wer Obiges liest, könnte nun schließlich denken, der Schreiber dieses kenne das Gebot unseres Herrn: „Du sollst den Namen meines Gottes nicht unnützlich führen“ nicht, dazu muß ich dann noch bemerken, daß ich dies alles nicht geschrieben habe, um zu agitieren, sondern um die Wähler ihre eigene Meinung nur richtig erkennen zu lassen.

Bekanntgemacht
Hohen-Abtsdorf, d. 22. 6. 03.
Diese Bekanntmachung ist durch den ganzen Ort und zu mir zurück zu befördern.
Gemeindevorsteher.

Leider wird die Wahlprüfungs-Kommission für diese feierliche Hochzeit des Gewaltigen von Hohen-Abtsdorf kein Verständnis haben und sie unter die großen Wahlbeeinflussungen duchen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Juni.

Müßiges Gerede.

In einigen Blättern wird die Fabel verbreitet, die sozialdemokratische Partei sei entfallen, im neuen Reichstag den Anspruch auf die Befestigung des Amtes des ersten Vicepräsidenten aus ihren Reichen zu erheben. Da jedoch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich erst zur Zeit des Wiederbeginns der Reichstags-Verhandlungen konstituieren wird, so können irgendwelche Beschlüsse über diese Frage vorläufig überhaupt nicht gefaßt werden. Es hat noch geraume Weile, bis die Frage vor die Instanz, die sie zu entscheiden hat, gelangen wird.

Die bürgerliche Presse beschäftigt sich auch eifrig mit einem in den „Soc. Monatsheften“ veröffentlichten Artikel unseres Parteigenossen Vernstein, der allerdings für seine Person für nachdrückliche Erhebung jenes Anspruches eintritt. Wir messen dieser Angelegenheit nicht die Bedeutung bei, die sie in liberalen Zeitungen findet. Gegenüber den mannigfaltigen und großen Aufgaben, welche unsere Partei auf Grund des gewaltigen Stimmenergebnisses des 16. Juni und auf Grund ihrer sehr erheblich verstärkten Stellung im Reichstag auf sich zu nehmen und zu lösen hat, ist die Frage, ob sie einen der Vicepräsidenten stellen soll, von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung. Diese Angelegenheit ist bekanntlich schon 1898 an unsre Fraktion herangetreten, schon damals hatten wir als drittstärkste Fraktion Anspruch auf die Befestigung der Stelle des zweiten Vicepräsidenten, doch wir verzichteten auf Geltendmachung des Anspruches angesichts des Vorgehens der bürgerlichen Parteien, welche an die Wahl eines der unsrigen Bedingungen knüpften, die wir zu erfüllen nicht geneigt waren. Jedenfalls aber hat die kühle Beurteilung, die unsre Fraktion der Frage damals entgegenbrachte, unsre Partei nicht im geringsten geschädigt und keinen der gewaltigen Erfolge verhindert, die wir seitdem errungen haben. Jetzt liegt ganz und gar kein Grund vor, diese Frage weniger gelassen zu behandeln.

Ohne unsrer Fraktion im allerniedrigsten vorgreifen zu wollen, dürfen wir die Meinung aussprechen, daß die Befestigung eines Präsidentenpostens für eine Minderheits- und Kampfpartei, wie die unsrige es ist, keineswegs als unter allen Umständen wertvoll und erfolgversprechend angesehen werden kann. Es ist eine unbeschränkte Pflicht elementarster parlamentarischer Gerechtigkeit, daß die andern Parteien der sozialdemokratischen Fraktion den ersten Vice-Präsidenten einräumen; insbesondere das Centrum kann diese Verpflichtung um so weniger beiseite setzen, als es sich der Zeiten erinnern wird, da es selbst aus dem ihm zustehenden Rechte vertrieben wurde und über Ungerechtigkeit schwere Klagen führen mußte. Wenn also andre Parteien nach Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten mit unsrer Fraktion über die Befestigung des Präsidentenpostens verhandeln werden, so wird die sozialdemokratische Fraktion in aller Gelassenheit prüfen und entscheiden, wie sie sich dazu stellen wird. Die liberale Presse hätte wohl, bis dahin die ungesunde Erregung über die zukünftigen Möglichkeiten sozialdemokratischer Politik zu künftigen. —

Preussische Lehrer- und Beamtenfreiheit.

Immer schroffer und brutaler erhebt der preussische Junkerstaat die Forderung an die Lehrer und Beamten, daß sie mit dem Amt, das sie übernehmen, zugleich die schmachlichste Gesinnungsverklärung erdulden sollen.

Die „Preussische Korrespondenz“ berichtet aus Posen:
„In den letzten Tagen ist eine größere Anzahl städtischer Lehrer zu einer amtlichen Rücksprache vor den Kreis-Schulinspektor geladen worden. Der Kreis-Schulinspektor eröffnete den Erschienenen im Auftrage der Regierung, daß er sie, da sie sich im November v. J. an den Stadtverordnetenwahlen nicht beteiligt hätten, auf den bekannten Erlass des Staatsministeriums vom 12. April 1898 hinweisen müsse, auf Grund dessen von ihnen erwartet werde, daß sie in Zukunft ihrer Pflicht als Staatsbürger und Beamte genügen würden. Wie verlangt, sollen nicht bloß in Posen selbst, sondern in der ganzen Provinz viele Lehrer und viele Beamte aller Kategorien wegen derselben „Unterlassungsfünde“ zur Rede gestellt worden sein.“

Da die Wahlen zu den städtischen Körperschaften durch öffentliche Stimmabgabe geschehen, so bedeutet die Aufforderung der Regierung natürlich nicht nur eine Erinnerung an die Pflicht zur Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, sondern eine unmittelbare Vorwarnung, für eine bestimmte Richtung in der kommunalen Politik zu stimmen. Nicht einmal die Möglichkeit, sich der Abstimmung zu enthalten, soll der Lehrer und der Beamte haben. Er wird gezwungen, gegen seine Ueberzeugung zu handeln — bei Strafe der Amtsentsetzung und Ausbürgerung!

Alles, was ehrlich und manhaft ist in der Lehrer- und Beamtenenschaft, empört sich gegen diese Verdrängung der Gewissensfreiheit!

Aber auch darüber, was der preussische Beamte lesen soll, hat nicht er selbst zu entscheiden, sondern die kleine, aber herrschende Obergewalt der Bureaucratie. Da ist ein Vorfall höchst charakteristisch, der am Dienstag vor das Ober-Verwaltungsgericht gelangte. Hierüber wird uns berichtet:
Ein interessanter, vom Provinzial-Steuerdirektor zu Breslau erhobener Konflikt beschäftigte das Ober-Verwaltungsgericht. Infolge einem Ministerialerlass hatte der Steuererrat Kühne in Breslau die amtliche Anweisung erhalten, die ihm untergebenen Beamten vor dem Lesen verschiedener Fachzeitschriften für Beamte zu warnen. Darunter befand sich die Zeitschrift „Umschau auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens“, welche vom Ober-Steuerinspektor a. D. Steuererrat Schneider herausgegeben wird. Bei dieser Verwarnung seiner Untergebenen soll nun Steuererrat Kühne nach einer Herrn Schneider gewordenen Mitteilung von der „Umschau“ des beschäftigten Steuererrats Schneider gesprochen haben, während er bei den andern verpönten Zeitschriften nur deren Titel nannte. Herr Schneider fühlte sich beleidigt und stellte Strafantrag. Der Provinzial-Steuerdirektor erhob jedoch den Konflikt zu Gunsten Kühnes und verlangte die Einstellung des Strafverfahrens, weil sich Kühne im Rahmen seiner Amtsbefugnisse gehalten habe; der Ausdruck „berühmigt“ sei nur mit Bezug auf die Zeitschrift gebraucht worden. Herr Schneider machte dagegen geltend, er redigierte die Zeitschrift schon seit 20 Jahren und habe niemals eine Strafe erhalten. Die Kritik, die sie äbe, möge allerdings in den oberen Regionen der Verwaltung unangenehm empfunden werden. Sie habe übrigens schon zur Befestigung manchen Lebensstandes geführt. In der Verhandlung vor dem Ober-Verwaltungsgericht hat ein Regierungskommissar den geistreichen Spruch: „Daß die „Umschau“ Schneiders in den Augen eines jeden gutgesinnten Beamten als berühmigt gelte, gehe schon daraus hervor, daß — die Staatsregierung dazu geschritten sei, davor warnen zu lassen!“

Das Ober-Verwaltungsgericht erklärt den Konflikt des Provinzial-Steuerdirektors für begründet, so daß das Strafverfahren gegen den Steuererrat Kühne einzustellen ist. Begründend wurde vom Präsidenten Peters ausgesprochen: Dem Beschuldigten Kühne habe das Bewußtsein des beleidigenden Charakters seiner Rundgebung gefehlt. Für die Beurteilung des Falles seien maßgebend Veranlassung und Zweck der Rundgebung. Selbst wenn sich das Wort „berühmigt“ auf die Person Schneiders bezog, habe es nach Lage der Sache im fraglichen Zusammenhang nur die Bedeutung, daß die Zeitschrift Schneiders unliebsam aufgefallen sei und von sich reden gemacht habe. Ueber seine Befugnisse, den unterstellten Beamten klar zu machen, weshalb das Lesen der Zeitschrift nicht gestattet werden könne, sei Kühne damit nicht hinausgegangen. Besonders liegt kein Anhalt dafür vor, daß es Kühne darauf angekommen wäre, die Ehre Schneiders anzugreifen. —

Militärjustiz. Von dem Kriegsgericht der 16. Division wurde in Trier ein Unteroffizier der 7. Compagnie des 69. Infanterie-Regiments, der einen Musketier siebenmal mit der Faust ins Gesicht und gegen die Brust gestochen, ihn getreten und mit dem Seitengewehr auf die Hand geschlagen hatte, zu zehn Tagen Mittelarrest verurteilt. — Vor dem nämlichen Gericht stand ebenfalls am Sonnabend ein Mann des 7. Manen-Regiments, der vom Standgericht wegen Uebertretung der Ordnung zu drei Wochen strengem Arrest verurteilt worden ist. Der Soldat und der Kriegsherr hatten Verurteilung eingelegt. Das Kriegsgericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis. — Ein Musketier des 69. Infanterie-Regiments war von den alten Mannschaften oft mißhandelt worden, und hatte, um dem zu entgehen, das Weite gesucht. Er kam aber zurück und verbarg sich nun aus Furcht vor neuen Mißhandlungen auf dem Speicher der Kaserne. Eine Anzahl Soldaten belandete vor dem Gericht, daß der der Fahnenflucht angeklagte Soldat oft mißhandelt worden ist und daß seine Angaben getroffen. Trotzdem verurteilte ihn das Kriegsgericht zu vier Wochen Mittelarrest. —

Ministerwechsel in Bayern. Es verlautet, daß der altgediente bayerische Finanzminister v. Riedel von seinem Amte zurücktreten wird. Als sein Nachfolger wird Ministerialrat Ritter von Pfaff genannt. —

Salut-Politik.

Ueber die jüngsten Höflichkeitsebeugungen zwischen den amerikanischen und deutschen Kriegsschiffen vor Kiel soll man in den Vereinigten Staaten ganz entzückt sein. Es giebt auch dort eine Presse, die über solche Vorgänge in spaltenlangen Enthusiasmus ausbricht. Unter anderem ist in dem aus New York gefabelten Stimmungsbericht also zu lesen:

„Besonders überrascht seien die amerikanischen Offiziere durch die alle Erwartungen übersteigenden Aufmerksamkeiten des Kaisers gewesen, vor allem, daß dieser beim Passieren des amerikanischen Admiralschiffes die Kaiserstandarte grüßend senken

ließ und am Hauptmast seiner Yacht das amerikanische Sternbanner führte. Die amerikanischen Offiziere bellagen sich indes über über das Uebermaß ceremonieller Besuche und Höflichkeiten, welche Offiziere und Mannschaften bis zum Tode erschöpft hätten. In Salinischniffen habe man allein in den paar dieser Tagen mehr Pulver verschossen, als im ganzen Kriege gegen Spanien.“

Die Amerikaner sind schlappe Kerle und können nicht einmal ein bißchen Höflichkeit ertragen. Sie sind das wohl nicht gewohnt. Deutsche Soldaten sind besser geübt. Wenn die Amerikaner öfter herüberkommen, werden sie wohl auch das lernen.

Es geht und wenig an, ob die Amerikaner viel Pulver verschießen. Vermutlich ist aber auch viel deutsches Saltpulver verpulvert worden. Da der Steuerzahler das zahlen muß, so sollte das Reichs-Marineamt den Versuch unternehmen, ob sich nicht eine gehörige Einschränkung dieser kostspieligen Höflichkeitsebeugungen erreichen läßt. —

Ausland.

Ministerkrisis in Oesterreich. Minister Nezel hat infolge der andauernden tschechischen Obstruktion, an der die Czechen auf Grund des Erfolges der Obstruktion in Ungarn noch entschieden festhalten, seine Demission gegeben. Auch der Landes-Verteidigungsminister Graf Wessersheim trägt sich wegen der militärischen Zustände an Ungarn, die ohne seine Zustimmung erfolgt sind, mit Demissionsgedanken. —

Die Lage in Ungarn.

Budapest, 30. Juni. Abgeordnetenhause. Ministerpräsident Khuen-Hedervary hielt heute seine Programmrede. Das Haus ist sehr gut besucht, die Galerien dicht gefüllt. Der Ministerpräsident wird von der Rechten mit Eifer unterstützt, die auf der äußersten Linken stürmischen Widerspruch hervorruft. Nach den einleitenden Worten, die sich auf seine Ernennung zum Ministerpräsidenten beziehen, führt Khuen-Hedervary aus:

„Der Ausgangspunkt der parlamentarischen Wirren und des außerordentlichen Zustandes ist bekanntlich die Gesetzesvorlage des erhöhten Rekrutenkontingents gewesen. Wir haben uns im Interesse der Wiederherstellung geordneter Zustände im Abgeordnetenhause entschlossen, die Verhandlung jener Vorlage einstweilen auszusetzen.“

Bei diesem Wort „einstweilen“ erhebt sich links losender Widerspruch und entrüstete Zurufe werden laut. Das Wort „einstweilen“ wird höhnisch wiederholt. Die Abgeordneten Kolonji und Barabas schreien: „Betrug, Wortbruch! Wir sind überlistet! Wir werden einstweilen weiter obstruieren!“ Der Präsident giebt das Glockenzeichen, ruft die Abgeordneten Joltan und Lengyel zur Ordnung und ermahnt zur Ruhe, jedoch ohne Erfolg.

Präsident Apponyi ruft schließlich: „Es ist die elementarste Forderung der Gerechtigkeit, den Redner nicht auf Grund eines unterbrochenen Satzes, den er nicht zu Ende führen konnte, anzugreifen!“

Hierauf vermag der Ministerpräsident seine Rede fortzusetzen. Er erklärt, daß die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Erhöhung des Rekrutenkontingents suspendiert werde, weil in einer später eintretenden Wehrvorlage ohnehin ein erhöhtes Kontingent enthalten sei. Für dieses Jahr werde nur das normale Kontingent beansprucht. Mit der Einreichung der organisatorischen Wehrvorlage werde der derzeitige Gesetzesentwurf als überflüssig zurückgezogen, nicht bloß suspendiert.

Es ertönen Zurufe von rechts, die einen gewaltigen Lärm veranlassen. „Schändlich, empörend“, hört man rufen.

Dann kann der Ministerpräsident wieder ruhig seine Rede fortsetzen. Er bespricht das Arbeitsprogramm des Hauses und erklärt, er werde die Ermächtigung verlangen, mit den Handelsvertragsverhandlungen zu beginnen, ehe der Zolltarif fertiggestellt sei. Dies sei zumal mit Rücksicht auf den Handelsvertrag mit Italien notwendig. Der Ministerpräsident geht dann auf Einzelheiten des politischen Programms über und erklärt sich als überzeugter Anhänger des Dualismus und der gemeinsamen Armee. Er betont, daß er für alle Maßregeln zur Förderung der Wehrkraft, die übrigens nie zu den Interessen der Nation im Gegensatz stehe, eintreten werde. Er sei ein treuer Anhänger der liberalen Prinzipien, da sie in geschichtlicher Ueberlieferung begründet seien und sich als staatsbehaltender Faktor und als strafrechtliche des Staates bewährt hätten. Der Ministerpräsident hebt als wichtige Aufgabe die Kräftigung des Ungarturns hervor, Agitation gegen das Ungarturn dürfe nicht geduldet werden. Die Interessen der Staatsbürger der andern Volksstämme seien vom Schicksal der Ungarn nicht trennbar. Wenn es den Ungarn wohlgehe, hätten alle andern Stämme sich des Wohlergehens erfreut. Endlich appelliert der Ministerpräsident an die wirtschaftliche Initiative der Gesellschaft, um durch materiellen Aufschwung eine kräftige Grundlage nationaler Entwicklung zu schaffen. (Lebhafte Beifall rechts und im Centrum.) —

Oesterreich-Ungarn.

Schamlose Kinderausbeutung wird, wie der Abg. Bernerstorfer in einer Eingabe an das Ministerium feststellte, in den österreichischen Ziegeleien betrieben. Danach werden auf Verlangen der Werkleitungen in einzelnen derselben Kinder von vier, fünf und sechs Jahren von den Eltern auf den Arbeitsplatz mitgenommen und zur Arbeit angetrieben. An vielen Orten haben die Gesellschaften bei den Schulbehörden schon im April das Ende des Schuljahres der Ziegelei-Arbeiter erwirkt. Die Kinder müssen an Wochentagen von 4 Uhr früh bis 8 Uhr abends und sogar an Sonntagen von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends arbeiten. Bernerstorfer und Genossen richten in ihrer Interpellation an den Minister die Frage, ob er dem Kindermißbrauch in den Ziegeleien Einhalt gebieten und ob er gegen die schamlosen Verleger des Gesetzes mit Strafen vorgehen wolle. —

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Deputiertenkammer. Der Minister des Aeußern De Cassis bringt eine Vorlage betreffend die Bewilligung von 600 000 Fr. für die Reise des Präsidenten Loubet nach England und den Empfang des Königs von Italien in Paris ein. Die Vorlage verweist auf die guten Beziehungen zwischen England und Frankreich und zwischen Italien und Frankreich. De Cassis (Socialist) empfiehlt als Berichterstatter die Bewilligung der Summe, da die Reisen eine Gewähr für den Frieden böten und beantragt die Dringlichkeit. Diese wird beschloffen. L'Estournelles de Constant, Republikaner, fordert die Regierung auf, das Jhrige zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu thun, und richtet an die Abgeordneten und Senatoren das Ersuchen, ihr Streben einmütig auf die Einführung eines internationalen Schiedsgerichtsverfahrens zu richten. Die Vorlage wird hierauf von sämtlichen 486 anwesenden Abgeordneten angenommen. —

Militärstreik. Aus Paris wird gemeldet: Das Musikcorps des 89. Infanterie-Regiments in Neuilly streikt. Der Oberst hatte das Corps für einen besonderen Dienst abkommandiert, das selbe weigerte sich jedoch, dem Befehle nachzukommen und verließ für einen ganzen Tag die Kaserne. Die Mitglieder des Corps wurden deswegen zu 30 Tagen Stubenarrest verurteilt. Das Musikcorps hatte sich beim Kriegsminister über den zu strengen Dienst beklagt. Die Antwort des Ministers steht noch aus. —

Serbien.

Belgrad, 30. Juni. Die heutige Sitzung der Skupshtina wurde um 9^{1/2} Uhr vormittags eröffnet. Nach Vorlesung des königlichen Ukas betreffend die Schließung der Tagung hielt der Ministerpräsident eine Rede, in welcher er zuerst der Skupshtina den Dank der Regierung für die Königswahl ausdrückte. Sodann führte der Ministerpräsident aus, die Regierung sei der Ansicht gewesen, daß die Skupshtina noch die dringendsten Finanzfragen erledigen

solle; sie hätte aber nunmehr beschlossen, die Erledigung dieser Fragen der neu gewählten Stuprichtina zu überlassen. Die Regierung verbürge sich dafür, daß sie alles daran setzen werde, damit die nächsten Wahlen für die Stuprichtina vollkommen frei durchgeführt werden, daß das Wahlergebnis die wahre Volksmeinung zum Ausdruck bringe. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Ferner wird aus Belgrad gemeldet: Die Gemeinde wahlen dürfen mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Der Ausfall derselben und der voraussichtlich im September stattfindenden Stuprichtina-wahlen wird nach der gegenwärtigen Lage wahrscheinlich eine mächtige Erstarung der Extremradikalen herbeiführen. Die Socialdemokraten, die nicht ohne Bedeutung sind, beschließen, die Extremradikalen zu unterstützen. Der König äußerte, daß er auf die Wahlen absolut keinen Einfluß üben wolle; er werde die neue Regierung dem Wahlergebnisse entsprechend bilden lassen. Wichtiges harrten seiner bezüglich der Sanierung der inneren Zustände so große Aufgaben, daß er es für nötig erachtete, sich der Entwicklung der inneren Politik gegenüber neutral zu verhalten.

China.

Flotten-Konzentration. Dem „Neuerlichen Bureau“ wird aus Peking gemeldet: Die Flotten der englischen, amerikanischen und japanischen Flotten im Norden des Gelben Meeres sind durch die Zusammenziehung der Flotten des Gelben Meeres herbeigeführt. 57 russische Kriegsschiffe, unter denen sich Fahrzeuge aller Gattungen befinden, sollen in Port Arthur liegen. Japanische Reserve-Offiziere, welche sich auf Urlaub im nördlichen China aufhielten, sollen zurückberufen worden sein.

Afrika.

Kapstadt, 29. Juni. Das Parlament genehmigte heute das Abkommen von Bloemfontein über die Errichtung eines südafrikanischen Zollvereins durch einfache Abstimmung, nachdem ein Abänderungsantrag auf Streichung des auf Bewährung einer Vorzugsbehandlung Englands gehenden Teiles des Abkommens mit 42 gegen 42 Stimmen abgelehnt war, wobei die Stimme des Sprechers den Ausschlag gab.

Partei-Nachrichten.

Partei-Preffe. Die Wahlbewegung hat unserer Partei-Preffe aller Orten einen erheblichen Abwärtensschwung gebracht. Die „Frankfurter Volksstimme“ giebt ihre Zunahme an Abonnenten auf 4-5000 an, unser Ratgeber Parteiorgan muß zur Aufstellung einer Doppelmasthöhe übergehen; überall macht sich ein Fortschritt bemerkbar. — Hoffentlich gelingt es unserer Preffe, nicht nur die in bewegter Zeit gewonnenen Abonnenten zu halten, sondern bis zur nächsten Wahl den Leserkreis noch erheblich zu vergrößern.

Lebensliste der Partei. In Gelsenkirchen ist der Genosse Franz Gablewski, der noch bei der letzten Stadtverordnetenwahl kandidierte, nach längerem Krankenlager gestorben. — In Bremen starb der Genosse Alois Mehlner, einer von der alten Garde. Er ist in Ägypten, später in Bremen gründete er schon frühzeitig Organisationen, die er dann auch mehrere Jahre leitete. Das Socialistengesetz brachte ihm zum Dank für seine aufopfernde Thätigkeit drei Monate ein. Mehlner hat als Proletarier gekämpft und als solcher sein Leben beschloßen. Infolge eines Augenleidens konnte er keine Beschäftigung mehr finden und erhielt sich nur kümmerlich mit einem kleinen Cigarrenhandel. Der Erlöser Tod war ihm ein mit Sehnsucht erwarteter Freund.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Ein Meineidsprozeß, der eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Prozeß gegen unseren Westfälischen Genossen Holz hatte, spielte dieser Tage vor dem Schwurgericht in Freiberg, endete aber mit der Freisprechung unserer angeklagten Genossen. Die Angelegenheit, um die es sich handelte, hat sich in Dederan abgepielt. Dort sind die Schulleute Schulz und Figur nach ihrer Darstellung am 11. Oktober d. J., an einem Sonntag nachts 1 Uhr, nach der Restauration zur Erholung — dem Parteilokal — gegangen, um zu sehen, ob auch die Polizeijungbuden eingekerkert werde. Sie sahen noch Licht und hörten an der Stimme, daß sich die Genossen Gläser und Weiskopf noch darin befänden. „Wir wollen einmal sehen, was die Leute beim Verlassen des Lokals angeheul“ meinte Schulz und die Schulleute versteckten sich hinter einer Bretterpforte. Sie wollten dann gehen, da Gläser und Weiskopf das Lokal verließen, zunächst ihre Reden verhielten und zwar Weiskopf angeblich auf der Straße, Gläser den Schulleuten direkt vor die Füße. Die Schulleute ließen sich das (immer nach ihrer Aussage) wunderbarerweise gefallene, stellten auch die Mißthäter nicht, sondern folgten ihnen, angeblich auf 30-40 Schritt Entfernung, und wollten sie wiederholt als die bezeichneten erkennen haben. Diese sollen außerdem auf dem Rückhausewege gefangen haben und zwar ein Lied, in dem von Gleichheit und Freiheit die Rede war. Sie erstatteten Anzeige und Gläser sowie Weiskopf erhielten Strafmandate auf 5 M. lautend. Weiskopf bezahlte, obgleich er die Richtigkeit der Angaben der Schulleute auf entschiedene Weise bestritt, die 5 M., um den Scherereien aus dem Wege zu gehen. Gläser beantragte gerichtliche Entscheidung.

In der Schöffengerichts-Verhandlung in Dederan beschworen die beiden Schulleute ihre Angaben. Gläser hatte als Entlastungszeugen die Leute geladen, mit denen er an dem fraglichen Abend nach Hause gegangen ist, nach seinen Angaben. Er bestritt erstens, zu zweit nur gewesen zu sein und zweitens auf der Straße uriniert und gefungen zu haben. Diese Angaben wurden durch die Aussagen seiner Sangesgenossen Bauer, Weiskopf und Graupner, sowie des Wirtes der Erholung, Lieblich, gestützt. Weiskopf als Mißthäter wurde nicht verurteilt, Bauer aber schänkte, weil er zweifellos durch das Vorgehen des Dederaner Amtsrichters, der ihm vor dem Schwur, nach der Aussage Gläser, ziemlich gulegt haben soll, in Angst versetzt wurde, seine Aussagen ein. Die Zeugen Graupner und Lieblich aber blieben bei ihren Angaben. Ein Lied, in dem von Freiheit und Gleichheit die Rede sei, kennen sie nicht. Gläser wurde verurteilt. Das Schöffengericht hatte also den zwei Schulleuten geglaubt und den beschworenen Aussagen der civilen Zeugen keinen Glauben beigemessen, wie das so häufig passiert.

Der Amtsrichter von Dederan, Dr. Rubens, ließ die Akten der Staatsanwaltschaft zugehen und gegen Gläser wurde das Verfahren wegen Anstiftung zum Meineid und gegen Graupner wegen wissentlichen Meineides eingeleitet. Sie wurden nach längerer Zeit und nach wiederholten Vernehmungen des Bauer und Lieblich, bei denen Bauer, der offenbar nicht besonders geistig gewiebt ist, in seinen Aussagen in nebenfälligen Dingen schwankte, im übrigen aber bei seiner ersten Aussage blieb, in Haft genommen und haben bis zum Freitag circa drei Monate in Untersuchungshaft gesessen.

Als besonders erschwerender Beweis für die Schuld Gläser, für die man sonst nicht den allgeringsten Anhalt hatte, ist ein Vorgang im Katscheller nach der Verhandlung vor dem Schöffengericht angesehen worden. Gläser soll da dem Zeugen Bauer wegen seiner unrichtigen Aussagen die heftigsten Vorwürfe gemacht und zu ihm unter anderm gesagt haben: „Wenn Du auch einen Meineid schwörst und ins Justizhaus gekommen wärest, Deine Familie wäre schon erhalten worden!“, während Gläser gesagt haben will: „Wenn Du auch ins Justizhaus kommst, die Wahrheit mußt Du sagen!“ Der Katschellerwirt, der das Gespräch in seinem Solale mit angehört hatte, hatte den ungefähren Wortlaut dem Schumann Schulz mitgeteilt, der wiederum diesen dem Gericht übermittelte.

Zur Verhandlung am Freitag waren nicht weniger als 42 Zeugen teils von der Verteidigung, teils von der Staatsanwaltschaft geladen: die beiden Schulleute Schulz und Figur, der Dederaner Amtsrichter Dr. Rubens, der ehemalige Amtsanwalt Dr. Cohn, der Bürgermeister Dr. Schöne und eine ganze Reihe Dederaner Einwohner.

Besondere Verwunderung erregte das eigenartige Verhalten der Schulleute, sich zu verstecken, statt die angeklagten Mißthäter zu stellen. Die Schulleute erklärten dieses sonderbare Verhalten damit, daß sie einen Zusammenstoß vermeiden wollten.

Der Geschworene Kaufmann Schmidt bezeichnet dies Verhalten der Schulleute als durchaus unverständlich, es grenze an Freigebigkeit. — Der Angeklagte Gläser widerspricht den Angaben der Schulleute aufs entschiedenste. Den Vorgang im Katscheller stellt er ganz anders dar. Der Rechtsanwalt Dr. Mausch sei mit am Gespräch im Katscheller beteiligt gewesen und auf dessen Einwurf, daß der Zeuge unter allen Umständen die Wahrheit sagen müsse, habe er die Versicherung gegeben: Und wenn Du ins Justizhaus kommst, die Wahrheit mußt Du sagen. Für Deine Familie wird schon gesorgt. — Diese Versicherung wird durch die Aussage Dr. Mausch bestätigt. — Graupner bleibt ebenfalls bei seinen Aussagen, die er vor dem Schöffengericht gemacht hat, wegen deren er jetzt unter der Anklage des Meineides auf der Anklagebank sitzt, stehen. Er sei dabei gewesen und ebenso Bauer, er hätte nicht gesehen, daß Gläser und Weiskopf auf der Straße uriniert und gefungen hätten. Er bestritt, daß es möglich gewesen sei in jener Nacht, auf so weite Entfernung jemand zu erkennen. Er sei unschuldig und habe die volle Wahrheit ausgesagt.

Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten Graupner des wissentlichen Meineides und den Angeklagten Gläser der Verleumdung dazu für schuldig zu erklären. Die ganze Frage sei sehr einfach zu entscheiden. Man müsse die Frage aufwerfen: Sind die Polizeibeamten glaubwürdig oder nicht? Man könne ihnen höchstens den Vorwurf machen, daß sie nicht schneidig genug waren. Die Polizeibeamten hätten nach seiner Meinung die volle Wahrheit gesagt. Auf die Aussagen der Frauen sei nicht viel zu geben. Die übrigen Zeugen seien Bekannte und Gesinnungsgenossen Gläser. Von fahrlässigen Meineid könne bei Graupner nicht die Rede sein. Es wäre ein bedauerlicher Spruch, wenn man darauf zurückkommen sollte; denn dann sei es unmöglich, den Angeklagten Gläser, den Verführer, zu treffen; denn Anstiftung zum fahrlässigen Meineid gebe es nicht. Gläser sei der Verfälscher. Er sei der einzige, der ein Interesse an der falschen Anklage Graupners hatte. Der Vorgang im Katscheller sei ein Beweis, daß er seinen Einfluß auf seine Gesinnungsgenossen zweifellos dazu benützt habe, sie zu falschen Aussagen zu verleiten.

Die Geschworenen erkennen aus Freisprechung.

Nach der Logik des Herrn Staatsanwalts müssen sie also die Polizeibeamten für unglaubwürdig gehalten haben; viel zu glauben würde ihnen ja auch von diesen zugemutet. Hoffentlich unterläßt es der Herr Staatsanwalt dennoch, dieser Kappalle wegen gegen die Schulleute eine Meineidsklage zu erheben, die sich aus ihrem Verleumdung heraus in der dunklen Nacht sehr leicht über Vorgänge und Personen geisteln können; die Anklage hätte aber auch gegen ihre Parteigenossen unterbleiben sollen, denen die wenig schmeichelhafte Aufmerksamkeit der Polizei nur wegen ihrer Parteizugehörigkeit zu teil wurde.

Haus Industrie und Handel.

Die Folgen der Spekulationsstolzei für die Arbeiter illustrieren wieder sehr drastisch die Vorgänge auf dem amerikanischen Baumwollmarkt, von denen wir schon gestern Notiz nahmen. Das „Bureau Vassan“ meldet nämlich in dieser Angelegenheit:

Die umfangreichen Spekulationsmanöver, die innerhalb der letzten 14 Tage den Preis für Baumwolle in Amerika um fast 100 Points in die Höhe getrieben haben, machen sich laut einer New Yorker Meldung der „Morning Post“ in den Textilindustrie-Orten in bedenklicher Weise fühlbar. Fast eine Million Spinner- und Arbeiter seien bereits und ihre Anzahl wächst noch täglich. In allen Teilen der Vereinigten Staaten stellen die Spinnereien den Betrieb ein. Das Brown-Syndikat, das einen Baumwoll-Trust zu Stande bringen und die Kontrolle über den Baumwoll-Weltmarkt erlangen will, hat sich bereits zwei Drittel der sichtbaren Vorräte gesichert. Die Gegner des Syndikats sind derart eingeschüchert, daß das baldige Eintreten eines vollständigen Corners (Ring) wahrscheinlich ist. Es wird jetzt verlangt, Präsident Roosevelt solle die Initiative ergreifen, um wieder normale Verhältnisse am Baumwollmarkt herzustellen.

Die Spinner in Lancashire wollen nach der „Daily Mail“ den Versuch machen, den von der Brown-Gruppe in Scene gesetzten Corner dadurch zu brechen, daß sie ihre Reservestände an Rohbaumwolle auf den Markt werfen. Sie hoffen, daß, wenn dieses Beispiel allgemein Nachahmung findet, es der Brown-Gruppe unmöglich sein wird, alle angebotene Baumwolle anzunehmen.

Reichsbank. Die Ansprüche an die Reichsbank haben sich während der letzten Tage sehr belagert gestaltet. Speziell erfolgten ungewöhnlich starke Wechsel-Einreichungen und Entnahmen auf Lombard-Konto. Ein beunruhigendes Moment kam hierin aber um so weniger erblidet werden, als zum Juli-Termin stets eine wesentliche Anschwellung der Anlagen des Instituts stattzufinden pflegt und der Präsident der Reichsbank übrigens bereits in der Sitzung des Central-Ausschusses am 8. Juni d. J. die Erhöhung des Bankdisconts auf 4 Proz. damit begründete, daß das Institut zu den Ende des Monats zu erwartenden großen Ansprüchen nicht hinlänglich gerüstet sei.

Von der Internationalität des Kohlen-Syndikats. Der „Köln. Jg.“ zufolge trat das Kohlen-Syndikat, um zu verhindern, daß ihm nach Abschluß der Verhandlungen über Erneuerung des Syndikats durch Erziehung von neuen Kohlenfeldern ein neuer Wettbewerb entsteht, mit der internationalen Vohrgesellschaft in Verhandlungen. Bisher ist es noch nicht sicher, ob das Syndikat selbst oder einige größere Bergwerksgesellschaften die Regelung dieser Angelegenheit in die Hand nehmen, aber für die internationale Preispolitik des Syndikats bleibt das gänzlich gleich, es gilt eben, mit allen Mitteln die Konkurrenz fernzuhalten, um den Konsumenten absolut in der Hand zu haben.

Vom norddeutschen Eisenmarkt meldet die „Köln. Jg.“: Hinsichtlich der Ausichten für die nächste Zukunft werde in maßgebenden Kreisen die Ansicht vertreten, daß einerseits die Absatzgebiete eine erhebliche Steigerung des Bedarfs nicht versprechen, andererseits die Gefahrung des nordamerikanischen Marktes keine Gewähr dafür biete, daß derselbe sich auch in Zukunft für aufnahmefähig für eine vollständige Heberzeugung erweisen werde. Vorläufig will man die Entwicklung der Dinge abwarten. Kohleisen hat sich während der letzten Woche weiter befestigt.

Russische Eroberungen in China. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Petersburg telegraphiert: Hier verlautet, ein russisches Syndikat habe von der chinesischen Regierung eine Konzession für den Bau einer Eisenbahn von Tientsin, Station der Linie Peking-Chanlon, bis Tsingtau, Hauptstadt der Provinz Schansu, erhalten, an der reiche Kohlenlager sich befinden.

Zu den rumänischen Rentenschwindelern. In der Anklageschrift in dem demnächst in Rumänien zu führenden Prozesse wird laut „Frankf. Jg.“ der Wert der falsch amortisierten Stücke auf 5 Mill. Frank beziffert. Bisher hatte nur von relativ kleinen Beträgen verlautet.

Terlinden und Genossen vor dem Schwurgericht.

Der bereits angekündigte Prozeß gegen den Fabrikdirektor Gerhard Terlinden und Genossen begann am Dienstag vor dem Schwurgericht des 1. Landgerichts zu Duisburg. Terlinden galt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet als Rufus und als ein ganz außerordentliches Genie. Man erblickte in dem Manne, der mit Millionen geradezu spielte, einen zweiten Krupp. Terlinden galt außerdem als ein sehr gottesfürchtiger Mann, zumal er mit seiner Gattin allsonntäglich in die Kirche ging. Oberhalb seines Schreibtisches war zu lesen: „Gehet in den Handel, ehrlich im Wandel“. Um so größer war die Erregung, als im Juli 1901 bekannt wurde: die gesamten Terlindenschen Unternehmungen seien jah zusammengebrochen, Terlinden selbst sei flüchtig. Es ergab sich, daß die großartigen Unternehmungen Terlindens auf Fälschung und Betrug aufgebaut waren. Terlinden soll die Bücher durch Eintragung fingierter Aufträge und dem entsprechend auch die Bilanzen, aber

auch zahlreiche Wechsel und Grundstückstagen gefälscht, ja eine lithographische Werkstatt zur Herstellung gefälschter Aktien errichtet haben. Daburch gelang es ihm, von den bedeutendsten Banken des In- und Auslandes einen Kredit von vielen Millionen zu erhalten. Seine Gattin, sein Profurist Karl Kossbadi und auch Frau Kossbadi sollen ihm dabei hilfreich zur Seite gestanden haben. Es wird dem Leser noch erinnerlich sein, daß im Frühjahr 1902 Terlinden in Wittenberge verhaftet und an Deutschland ausgeliefert wurde. Besamntlich ist Terlinden des Münzverbrechens, der schweren Urkundenfälschung, des Betruges und des betrügerischen Bankrotts angeklagt. Kossbadi hat sich als Mißthäter, Frau Terlinden und Frau Kossbadi wegen Beihilfe zu verantworten. Ob die zahlreichen Beschädigten jemals etwas zurückerhalten werden, ist mehr als zweifelhaft. Abgesehen von dem Verlust des ganzen Aktienkapitals, soll eine Unterbilanz von acht Millionen Mark festgestellt sein. In dem Kontur über das Privatvermögen Terlindens sollen 194 437 M. Aktiva 26 155,31 M. Passiva gegenüberstehen. Terlinden schrieb allerdings aus Amerika an seine Frau: „Er wolle jeden Schaden ersetzen, den jemand durch ihn erlitten habe. Er denke aber dabei nicht an die Banken; diese Galunken hätten ihn bis nach Amerika geföhrt. Deutsche Banken und amerikanische Rechtsanwälte können sich brüderlich die Hand reichen.“

Gerhard Terlinden ist am 28. April 1860 zu Sonobed, Kreis Moers, geboren, katholischer Konfession und bisher unbestraft. Den Gerichtshof bilden: Landgericht-Direktor Ungewitter, Vorsitzender, Landrichter Krenz und Gerichtsassessor Schild, Beisitzende. Als Hilfsrichter ist Gerichtsassessor Kömme hinzugezogen. Die königliche Staatsanwaltschaft vertritt: Staatsanwaltschaftsrat Kühne. Die Verteidigung führen Rechtsanwalt Carthaus für Terlinden, Rechtsanwalt Bonwit für Frau Terlinden, Rechtsanwalt Bartholomäus für Kossbadi und Rechtsanwalt Lürenbaum für Frau Kossbadi. Als Sachverständige sind geladen: der gerichtliche Bücherrevisor Heß (Zeitin), Chemiker Dr. Paul Lehmling (Duisburg), Baugemeister Guillaume (Duisburg), Ingenieur Gustav Reim (Frankenthal in der Pfalz) und Profurist Popper von dem Bankhaus Robert Warschauer u. Co. in Berlin. Es sind anherdem etwa 100 Zeugen, darunter Bankdirektor Dr. Arthur Salomonsohn von der Diskonto-Gesellschaft in Berlin, Bankdirektor Schindler von der Norddeutschen Bank in Hamburg, Bankdirektor Hahn von der Deutschen Effekten- und Wechselbank in Frankfurt a. M. und mehrere andre Bankdirektoren geladen.

Unter großem Andrang des Publikums begann die Verhandlung.

Aus den Erklärungen des Angeklagten greifen wir heraus:

Terlinden bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Er habe mit keinen Mitteln begonnen. Der Niedergang in den neunziger Jahren habe ihn in Geldschwierigkeiten gebracht. Er sei genötigt gewesen, Geld auf Wechsel aufzunehmen; Wechselreiterei habe er aber nicht getrieben. Die ungeahnte Kaschierung seines Geschäfts habe 1897 die Umwandlung desselben in eine Aktiengesellschaft notwendig gemacht. Er sei schließlch genötigt gewesen, Aktien zu verpfänden; er habe Aktien-Duplikate anfertigen lassen und auch diese verpfänden müssen. Dies habe er jedoch nicht getan, um sich einen rechtswidrigen Gewinn zu verschaffen, da seine Aktien keinen Börsenkurs hatten und überhaupt an der Börse nicht gehandelt wurden. Die Aktien hätten den Banken keinerlei Sicherheit geboten; die Banken hätten nicht auf Grund der hinterlegten Aktien, sondern um Prozente zu erhalten, also persönlichen Kredit gewährt. Deshalb habe Kossbadi die Duplikatsaktien mit seiner Einwilligung anfertigen lassen.

Kossbadi bestritt, daß die Aktien zweiter Emission mit seiner Einwilligung oder gar auf seine Bestellung hergestellt worden seien. Er habe im Gegenseitigen Terlinden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anfertigung von Duplikatsaktien doch sehr bedenklich sei. Terlinden läge, wenn er behauptet, Kossbadi habe den Umlauf der Wechsel vermindert.

Es werden sodann eine Reihe Briefe vorgelesen, aus denen den Angeklagten nachgewiesen werden soll, daß sie bemüht waren, die Banken durch allerlei Nachschichten in den Glauben zu versetzen, die ihnen zur Diskontierung übergebenen Gefälligkeitswechsel seien Warenwechsel gewesen.

Terlinden bestritt, eine betrügerische Absicht gehabt zu haben. Den Banken sei der Charakter der Wechsel gleichgültig gewesen; jedoch hätten sie nicht offiziell erfahren dürfen, daß es sich um Gefälligkeitsaccepte gehandelt habe.

Nach längerer Verhandlung wird die Weiterberatung auf heute vertagt.

Sociales.

Der Berliner Arbeitsmarkt im Monat Mai zeigt nach den Veröffentlichungen des Centralvereins für Arbeitsnachweis im allgemeinen nur eine kleine Besserung gegen den Vormonat April an, im Vergleich zum Vorjahr dagegen ist außer in einigen Verufen eine Besserung nicht eingetreten. Bei den angezeigten Arbeitsnachweisen entfielen auf 100 offene Stellen 142 bzw. 104 im Berichtsmontat, gegen 147 männliche und 110 weibliche Arbeiter im Vormonat. Auch die Bewegung der Mitglieder in den Berliner Arbeitslosenstellen bleibt im Vergleich vom 1. Mai bis 1. Juni nur eine Zunahme von 1,1 Proz. an, während vom 1. April bis 1. Mai noch eine Zunahme von 1,4 Proz. zu verzeichnen war. Der Marken-Erlös der Landes-Versicherungsanstalt betrug im Berichtsmontat 616 235 M. gegen 614 672 M. im Vorjahr. Die im Vormonat gemeldeten Streiks sind im Laufe des Berichtsmontats außer bei den Schuhmachern beigelegt. Als neue bemerkenswerte Ausstände sind der Streik in der Maschinenfabrik von Reichlich und die Lohnbewegung in der Kürschnerbranche zu registrieren.

Ueber die Beschäftigung in den einzelnen Branchen haben wir als bemerkenswert folgendes hervor:

In den Berliner Maschinen- und Werkzeugfabriken ist bisher nur sehr wenig von besserem Geschäftsgang zu spüren, der in dieser Branche nach Verichten aus anderer Quelle eingeleitet sein soll. Neueinstellungen werden nur für abgegangene Arbeiter vorgenommen. Zum Teil wird in der Metallwarenbranche noch bei herabgesetzter Arbeitszeit gearbeitet. Auch machte sich ein größerer Andrang von Kleinpneuren in den Arbeitsnachweisen bemerkbar. Vom Centralnachweis des Gewerkevereins wird gemeldet: „Der Beschäftigungsgrad andauernd schwach, wo Arbeit vorhanden, niedriger Lohnsatz, jugendliche, aber tüchtige Arbeiter werden bevorzugt.“ Die Schmiede melden „gegen April schlecht“, die Kupferschmiede „sehr schlecht“. Die Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter melden, daß die Lage im Berichtsmontat außerst flau war. — Im Brauereigewerbe war die Nachfrage nach Arbeitskräften im Mai gegen das Vorjahr um das Doppelte gestiegen. — Flau war die Nachfrage nach Arbeitskräften in der ersten Hälfte dieses Monats in der Herren- und Damen- und Herren-Konfektionsbranche; in letzter Branche Musterzeit. In der Militär-Mahbranche und der Damen-Konfektions- und Schneiderei aber war der Geschäftsgang ein sehr guter. Lebhaft Nachfrage war auch in der Schuh-Mahbranche, der mechanischen Schuh- und Filzschuh-Industrie. Die Ballschuh-Industrie dagegen still. Für Glace-Handschuhmacher war der Geschäftsgang noch ein guter zu nennen. Von der Woll- und Erohhut-Fabrikation wird sehr schlecht gemeldet, auch in der Seidenhut-Industrie ist Flau eingetreten. — Im Baugewerbe hat sich die Lage in der zweiten Hälfte des Monats wesentlich gebessert. Die Zahl der im Centralverband der Maurer gemeldeten Arbeitslosen ist von 563 auf 188 gefallen, ebenso verringerte sich die Zahl der arbeitslosen Zimmerer von 296 auf 170. Eine starke Nachfrage war nach Stukkateuren, Putzern und Töpfen. Nach einer Umfrage des Centralverbandes der Maurer waren auf 1504 Neu- und Umbauten 9710 Maurer, 867 Lehrlinge und 689 Poliere beschäftigt. Bei den Bauarbeitern und Kleinglasern setzte die zweite Hälfte dieses Monats gut ein, dagegen ist es recht flau bei den Bauglasern, Kapistpannern, Dachdeckern, Steinlegern und Kammerm. Auch bei den Malern flaute die Nachfrage nach Arbeitskräften gegen den

Vormonat merklich ab. — Im Buchdruckgewerbe ist gegen den Vormonat ein merklicher Rückgang zu verzeichnen, vom Stein- und Buchdruckgewerbe wird anhaltende Flaue gemeldet, nur Buchdruck- und Buchbinder werden reger aber auch nur ausnahmsweise. — Die Nachfrage nach Handel- und Verkehrs-Hilfsarbeitern im Mai gestiegene sich in diesem Jahre infolge günstiger, als die gemeldeten Stellen, mit wenigen Ausnahmen, dauernde Beschäftigung boten, jedoch blieben die Löhne gegen das Vorjahr zurück. — Die Nachfrage nach ungelerten Arbeitern ist gegen den Vormonat im Central-Arbeitsnachweis (männliche Abteilung) um rund 400 zurückgegangen. Die Nachfrage nach Bau- und Erdarbeitern, welche sonst um diese Zeit stets flott verlangt wurden, ist sehr gering. Am lebhaftesten wurden Arbeitskräfte für die Nahrungsmittelbranche gefordert. Auch in der weiblichen Abteilung ist gegen den Vormonat ein Rückgang zu verzeichnen. Besonders wurden hier begehrt Reinnachmacherinnen und Auswärtsarbeiterinnen. Für Buchdruckerinnen und Fabrikarbeiterinnen war die Vermittlung nicht rege, vor dem Pfingstfeste sogar sehr still.

Der Auktions-Ladenschluss ist in Magdeburg für sämtliche Juwelier-, Gold- und Silberwaaren-Geschäfte eingeleitet. Für die übrigen Geschäfte hat sich leider bisher die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit noch nicht gefunden.

Gewerkchaftliches.

Den berufsmäßigen Gehern im Dienste des Unternehmertums ist die gewerkchaftliche Arbeiterbewegung von jeher am meisten verhasst gewesen. Ist es doch gerade die gewerkchaftliche Organisation, die dem profitlichsten Unternehmertum unmittelbar gegenübertritt, und die, je stärker sie wird, der unbegrenzten Ausbeutungsfreiheit des Unternehmers mit immer größerer Entschiedenheit gewisse Grenzen setzt. Der vom Herrschenden besessene Unternehmer will aber solche Grenzen nicht dulden. Unbegrenzt und unumschränkt will er in seinem Reiche walten, und vor allem will er nichts davon wissen, daß auch die Arbeiter bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mitreden und mitbestimmen. Die Gewerkchaften, welche die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter vertreten, zu niedrigen, sie womöglich zu vernichten, das ist der sehnlichste Wunsch der scharfmacherischen Unternehmer.

Eine berufene Vertreterin der scharfmacherischen Bestrebungen, die „Arbeiter-Zeitung“, nimmt die Wahlerfolge der Socialdemokratie zum Anlaß einer Heße gegen die Gewerkchaften. Das Organ des rückwärtsgerichtetsten Unternehmertums schreibt in seiner neuesten Nummer:

„Ein Zaumel hat die rote Internationale ergriffen, der sehr bald die bedenklichsten Früchte zeitigen wird. Schon mehreren sich die Anzeichen, daß eine umfangreiche Streikbewegung allerorts in Scene gesetzt werden soll. Die Regisseure der Socialdemokratie sind klug genug, um sich nicht durch den Geruch der Vorarbeiten beläßen zu lassen, sie wissen, daß ihre Erfolge nur so lange Bestand haben, wie es ihnen gelingt, die Unzufriedenheit wach zu erhalten, Reiz und Hader zu sähen. Neue Kämpfe, neue Verhörungen werden daher als unmittelbare Folge des großen Wahlsieges die Signatur der nächsten Zukunft bilden.“

Welche Anzeichen es sind, die darauf hindeuten, daß eine umfangreiche Streikbewegung in Scene gesetzt werden soll, und zwar eine Streikbewegung, die durch die Socialdemokratie in Scene gesetzt wird, das sagt die „Arbeiter-Zeitung“ natürlich nicht, denn solche Anzeichen giebt es nicht. Sie sind Hirngespinnste der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ und nur darauf berechnet, die einsichtigen und vernünftigen Arbeitgeber, welche die gewerkchaftliche Organisation als ein gutes Recht der Arbeiter anerkennen, mit dem roten Gespenst graulich zu machen. Die „Arbeiter-Zeitung“ muß wissen, daß die Socialdemokratie keine Streiks in Scene setzt, sondern daß die Führung von Lohnkämpfen Sache der gewerkchaftlichen Organisationen ist. Die „Arbeiter-Zeitung“ muß wissen, daß keine Gewerkchaft leichtfertig oder gar um Reiz und Hader zu sähen“ Streiks beschließt. Unternehmer, welche das Recht der Arbeiterorganisation anerkennen und sich gegebenen Falles mit diesen verständigen, vermeiden dadurch den Streik, der nur harnackiger, einschüchternder und social rückwärtsgerichtetsten Unternehmern gegenüber als letzte Waffe gebraucht werden muß.

Das alles muß die „Arbeiter-Zeitung“ wissen. Wenn sie trotzdem von einer durch die Socialdemokratie ins Werk gesetzten drohenden Hochflut der Streikbewegung fabelt, so will sie damit die Arbeitgeber schrecken, welche den durch die „Arbeiter-Zeitung“ vertretenen Scharfmachern noch nicht unbedingt folgen, und diese Arbeitgeber sammeln zu einer rücksichtslosen Bekämpfung der Gewerkchaften, wie sie in den großen Ausperrungen der letzten Zeit zu Tage getreten ist.

Es ist ein Beweis dafür, daß die „Arbeiter-Zeitung“ eine recht schlechte Sache vertritt, wenn sie der handgreiflichen Unwahrheit bedarf, um die Unternehmer um ihre Fabne zu scharen. Wir wiederholen nochmals: Was die „Arbeiter-Zeitung“ von einer in Aussicht stehenden umfangreichen, im Interesse der Socialdemokratie ins Werk zu setzenden Streikbewegung fabelt, ist pure Erfindung.

Berlin und Umgegend.

Zur Reusundenbewegung der Rührer. In einer stark bedachten Rührerversammlung berichtete Kegel am Montag über die Verhandlungen mit der Arbeitgeber-Kommission. Der Redner hob hervor, daß die Vertreter der Arbeiter den Arbeitgebern nur darum so weit entgegengekommen seien, um einen allgemeinen gültigen Vertrag zu Stande zu bringen, und nur unter dieser Bedingung hätten sie so viel von ihren Forderungen nachgelassen. Nachdem die Verhandlungen nun trotzdem gescheitert seien, müsse man die ursprünglich gestellten Forderungen vollständig aufrecht erhalten. Es müsse nun in allen Werkstätten wo nicht bewilligt sei, konsequent vorgegangen werden. Zu diesem Zweck sollen in den nächsten Tagen überall Werkstätten-Sitzungen einberufen werden, die über das Vorgehen in den einzelnen Werkstätten zu beschließen haben. — Nach einer sehr lebhaften Diskussion und Aussprache mit einigen Zwischenmeister und Prinzipalvertretern, die sich bis nach Mitternacht hinzog, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung erklärt sich mit der Haltung des Vorstandes bei den Einigungsverhandlungen mit der Arbeitgeber-Kommission vollständig einverstanden und beschließt, unbeirrt durch die Haltung der Arbeitgeber-Vereinigungen, an den aufgestellten Forderungen festzuhalten. Die Kollegen und Kolleginnen in der Hausindustrie werden aufgefordert, überall die Forderungen zu stellen und wo die Unterschriften verweigert wird, für ihre Durchführung Sorge zu tragen.

Bei dem Hofrührermeister Salbach. Unter den Linden, sind die Arbeiter nun ebenfalls in den Streik eingetreten.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Holzarbeiter-Bund blüht heute auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Infolge eines Beschlusses, den der Holzarbeiter-Kongress faßte, welcher am 6. April 1893 in Kassel tagte, trat der Deutsche Holzarbeiter-Bund am 1. Juli 1883 in Leben. Er setzte sich zusammen aus dem seit 1853 bestandenen Tischlerverband mit 19400 Mitgliedern, dem Drechslerverband mit 1957, den damaligen Organisationen der Stellmacher mit 450 und der Rührer mit 838 Mitgliedern. Zusammen waren es also 22745 Mitglieder, mit denen der Deutsche Holzarbeiter-Bund vor zehn Jahren seine Thätigkeit begann. Am Schluss des Jahres seiner Gründung zählte der Bund bereits 20144 Mitglieder in 410 Jahressellen. Später traten dem Holzarbeiter-Bund noch bei: der Korbmacher-Bund mit 400, der Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter mit 823, der Verband der Korbarbeiter mit 178 und der Verband der Berliner Stodarbeiter mit 244 Mitgliedern.

Die Entwicklung des Deutschen Holzarbeiter-Bundes machte in dem verfloffenen Jahrzehnt zwar nicht immer gleichmäßige, aber doch stetige Fortschritte. Gegenwärtig zählt der Bund 77000 Mitglieder.

Seit dem Jahre 1895 hat der Bund nach Ausweis seiner Statistik 731 Lohnkämpfe geführt. Mehr als die Hälfte der Kämpfe waren Abwehrkämpfe. Insgesamt waren mehr als 150000 Mitglieder an den Streiks beteiligt. Etwa 75000 der Beteiligten erlangten durch die Streiks eine Verkürzung der Arbeitszeit von durchschnittlich 3 1/2 Stunden wöchentlich, und für 52000 Beteiligte wurde eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 10 Proz. erlangt. Die Unterführung des Streiks in den zehn Jahren erforderte annähernd 2200000 M.

Außer dem Kampf für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ließ sich der Bund auch die Pflege des Unterstützungswesens angelegen sein. Für diesen Zweck wurden während des verfloffenen Jahrzehnts ausgegeben:

Reiseunterstützung	310 219,87 M.
Gemahregeltesunterstützung	84 749,67 „
Rothfallunterstützung	64 832,20 „
Für Reiseausgaben	54 292,63 „
Umzugskosten	50 420,81 „
	564 514,68 M.

Für die Agitation — einschließlich der Kosten der „Holzarbeiter-Zeitung“ gab der Bund 742 737,99 M. aus. Die Gesamteinnahme des Bundes während der zehn Jahre beträgt rund 5500000 M., die Gesamtausgabe rund 4500000 M., so daß der Bund zur Zeit über ein Vermögen von rund einer Million Mark verfügt.

Schon diese kurze Uebersicht zeigt, daß sich der Holzarbeiter-Bund im ersten Jahrzehnt seines Bestehens zu einer starken und einflussreichen Organisation entwickelt hat, und daß man bestimmt erwarten darf, der Bund werde auch in der Zukunft rüstig vorwärts schreiten und den Berufsangehörigen eine kräftige Stütze bieten zur Erreichung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Gewerkchaftskartell, Polizeistunde und Vereinsgesetz. Eine Sitzung des Gewerkchaftskartells zu Halle wurde nach Eintritt der Polizeistunde aufgelöst. Nach der Auflösung wurde noch die Präsenzliste verlesen. Der Ueberwachende denunzierte eine Anzahl Delegierte, die sich nach seiner Befragung innerhalb der ersten 6 bis 8 Minuten nach der Auflösung nicht entfernt haben sollen. Diese wurden wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes angeklagt und vom Landgericht Halle als der Verurteilung ins Gefängnis von je 15 Mark verurteilt. Die Angeklagten legten Revision ein und machten geltend, das Vereinsgesetz komme überhaupt nicht zur Anwendung, da es sich nicht um eine „Versammlung“, sondern nur um eine „Sitzung“ der Delegierten befreundeter Vereine handelte und der auflösende Beamte sich bei der Auflösung gar nicht auf das Vereinsgesetz, sondern auf Bestimmungen über die Polizeistunde stützte. Vor dem Kammergericht hob der Angeklagte Köpfer hervor, wie schwierig eine sofortige Leerung des Saals sei, und daß sich tatsächlich 10 Minuten nach der Auflösung niemand mehr im Saal befunden habe. — Der Strafsenat des Kammergerichts unter Lindbergs Vorsitz hob die Vorentscheidung auf, verwies die Sache noch einmal an das Landgericht zurück und führte aus: Es sei zwischen Versammlungen und Sitzungen zu unterscheiden. Eine Zusammenkunft nur von Kartelldelegierten zu Zwecken des Kartells sei eine Sitzung selbst dann, wenn die Zahl der Teilnehmer 60 oder 70 betrage und eine bestimmte Persönlichkeit den Vorsitz führe. Gätte nur eine Sitzung in diesem Sinne stattgefunden, dann fände das Vereinsgesetz keine Anwendung. Die Sitzung werde aber zur Versammlung, wenn außer den Delegierten noch andere Mitglieder der im Kartell vertretenen Gewerkchaften zugelassen würden. Bei einer „Versammlung“ müßten sich aber zweifellos die Teilnehmer nach einer Auflösung sofort entfernen, und zwar unter allen Umständen, denn sie hätten kein Recht, erst selber nachzuprüfen, ob die Versammlung auch wirklich aufgelöst werden dürfe. Das Landgericht müsse jetzt nachprüfen, ob es sich um eine Sitzung im obigen Sinne oder um eine „Versammlung“ handelte, ferner ob das Lokal zu einer „Sitzung“ gemietet worden sei und somit die Polizeistunde überhaupt nicht maßgebend gewesen wäre, und schließlich, ob sich die Anwesenden nicht alsbald hätten entfernen können, weil nicht die Möglichkeit bestand, die Feste so schnell zu bezahlen.

In Hamburg freiten die Leitergeräthbauer. Ihre Organisation, der Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, erucht um Fernhaltung des Zuguges.

Die Zahl der ausgesperrten Kölner Bauarbeiter ist lange nicht so hoch, als die Unternehmer anzugeben belieben. Nach den Feststellungen der Leitung des Bauarbeiterverbandes waren am Montag ausgesperrt 800 Maurer, 200 Rührer und 900 Hilfsarbeiter. Die Unternehmer gaben an, es seien 4000 ausgesperrt.

Ein Maurerkreis in Rattowitz ist, wie bürgerliche Blätter melden, beschloffen. Danach fordern die Maurer hauptsächlich den Fehnstundenentzug, Erhöhung des Stundenlohnes um 7 Pf. und Festsetzung eines Wendezeitstundenlohnes von 35 Pf. Der Arbeiterverband will nicht mit der Lohnkommission, sondern nur mit dem Gesellenauschuß unterhandeln. Vermuthlich hat der Streik am Montag bereits begonnen.

Die Klempner in Breslau stellten im Frühjahr dieses Jahres folgende Forderungen: 9stündige Arbeitszeit, 40 Pf. Mindestlohn, für selbständig arbeitende Gesellen 45 Pf., für die, welche diesen Lohn bereits erhalten, 15 Proz. Zuschlag. Wegfall der Accordarbeit auf Bauten, Zuschlag für Ueberstunden. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, mit der Innung zu verhandeln, hat diese jetzt den Gesellen eine Tarifvereinbarung auf folgender Grundlage angeboten: 10stündige Arbeitszeit; dieselbe soll jedoch verkürzt werden, wenn die Arbeitszeit der Maurer und Zimmerer eine Verkürzung erfährt. Der Mindestlohn soll für junge Gesellen 33—35 Pf., dann 38 Pf., und für selbständig Arbeitende 43 Pf. betragen. Ueberstunden werden mit 10 Pf. Zuschlag vergütet. Auf Bauten wird die Accordarbeit abgeschafft, in der Werkstatt wird sie möglichst eingeschränkt. — Die Arbeitnehmer sind mit diesen Vorschlägen einverstanden, falls den Gesellen, die bis vergangene Weihnachten die vorgeschlagenen Lohnsätze erhielten, eine Zulage von wenigstens 3 Pf. pro Stunde gewährt wird. Die am 6. Juli stattfindende Innungsversammlung hat über diese Forderung zu entscheiden.

Der Klempnerstreik in Frankfurt a. M. ist beendet. Den Streikenden wurden annehmbare Zugeständnisse gemacht. Einige Werkstätten bleiben noch gesperrt.

Ausland.

Streik im norwegischen Nordland. Die Arbeiter der Standard-Construction Corporation in Dunderlandsdalen befinden sich im Streik. Sie veranstalten Demonstrationen und sollen dabei, wie der Vertreter der genannten englischen Gesellschaft meldet, die nicht am Streik teilnehmenden Arbeiter bedroht haben. Nun ist eine Kompanie Militär von Porsjorden in Pda eingetroffen. Die „Socialdemokraten“ von dort deponieren wird, ist diese Maßregel vollkommen überflüssig, da die Streikenden sich durchaus ruhig und musterhaft verhalten. Es handelt sich bei dem Streik um eine Stundenlohnerhöhung von 5 Cere.

Der Streik der Tramway-Bediensteten von Barcelona ist beendet, nachdem die Gesellschaft den größten Teil der Forderungen der Angestellten erfüllt hat. Dagegen wird aus Cadix gemeldet, daß die Situation dort durch den Streik der Arsenalarbeiter beunruhigend werde.

In den Reisfeldern von Lomelina und der Kovareze ist ein Konflikt zwischen den Arbeitern und den Grundbesitzern ausgebrochen, der eine große Ausdehnung anzunehmen droht. Nach den Streiks

hatten die Besitzer mit ihren Arbeitern neue Verträge abgeschlossen, die für die Arbeiter einige Zugeständnisse enthielten. Jetzt versuchen die Grundbesitzer, diese geringen Zugeständnisse wieder zurückzugewinnen, was bei den Arbeitern natürlich auf Widerstand stößt. In Porto-maggiore haben die Grundbesitzer über 400 Familien, die insgesamt ca. 4000 Personen umfassen, die Wohnungen und die kleinen Pärzellen, die sie von ersteren innehaben, gelündigt. Diese Leute sollen Brot und obdachlos gemacht werden, nur weil sie auf der Jumehaltung der im Vorjahre abgeschlossenen Verträge bestehen. Die Grundbesitzer wollen den Arbeitern neue ungünstigere Verträge auf-obtrophieren, ohne sich auch nur auf eine Diskussion derselben einzulassen. Bei dem leicht erregbaren Temperament der Südländer treiben die Grundbesitzer damit ein frevelhaftes Spiel. Die socialistischen Deputierten Bisolati, Caprini, Lollini, Ronbani u. a. sind nach dort abgereist, um die Arbeiter in ihrem Kampfe zu unterstützen und Ausschreitungen möglichst zu verhindern.

Gerichts-Zeitung.

Eine entschiedene That lag der Anklage wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu Grunde, die gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts II gegen den Steinträger Hermann Gutta verhandelt wurde. Der Angeklagte hatte aus einer geringfügigen Ursache seinen Bruder erschossen. Schon das Kennere des Angeklagten erweckte den Eindruck, daß man es mit einem Menschen zu thun hatte, der zu jeder Gewaltthat fähig ist. Am 4. April besaßen sich verschiedene Arbeiter im Bülkerschen Lokal in der Jagowstraße zu Spandau. Sie muhten feiern, weil das Gerüst des Neubaus, auf dem sie arbeiteten, noch nicht fertig war. Unter diesen Leuten befand sich auch der Angeklagte. Gegen 5 Uhr nachmittags betrat der Bruder des Angeklagten, der Arbeiter Heinrich Gutta, das Lokal. Der etwas angetrunkene Angeklagte trat auf den Bruder zu und verlangte von ihm eine Mark zurück, die er ihm einige Tage zuvor geliehen hatte. Heinrich Gutta erwiderte ihm, daß er ihm die Mark doch schon Tags zuvor zurückgegeben habe. Es kam zwischen den Brüdern zu einem kurzen Wortwechsel, dem Heinrich Gutta dadurch ein Ende machte, daß er ein Geldstück auf das Billard warf mit den Worten: „Da hast Du Deine Mark doppelt!“ Hierauf holte der Angeklagte sein Messer aus der Tasche hervor, öffnete es und jagte dem vor ihm stehenden Bruder die Klinge bis ans Heft in den Unterleib. Der Wund wurde förmlich aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide herausstrateten. Als der Geisteslose mit lautem Aufschrei zu Boden sank, rief ihm der rothe Thäter zu: „Hatte genug, oder willst noch mehr haben?“ Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er unter den fürstbarsten Sammetgen zwei Tage darauf verstorben ist. Der Angeklagte zeigte vor Gericht keine Spur von Reue, seine Antworten waren bisweilen von einem cynischen Lächeln begleitet. Nach Feststellung der Schuldfrage repte der Verteidiger die Frage nach mildernden Umständen an. Gegen die Bejahung dieser Frage wandte sich der Staatsanwalt mit Entschiedenheit. Der Angeklagte, der schon wiederholt wegen Messerherschereien, insgesamt mit zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis bestraft sei, habe ohne jede Veranlassung wie ein wildes Tier auf seinen Bruder losgeschossen und als dieser, zum Tode verurteilt, zusammenstank, die denkbar roheste Aeußerung gethan. Die man unter diesen Umständen von mildernden Umständen sprechen könne, sei ihm unbegreiflich.

Die Geschworenen verurteilten den Angeklagten auch mildernde Umstände, worauf das Gericht denselben zu sechs Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurteilte. Der Staatsanwalt hatte 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

Wie das „Schächten“ unmöglich gemacht werden kann. Die Betriebsordnung für das öffentliche Schlachthaus der Stadt Angermünde verbietet das Schlachten nach jüdischem Ritus (das Schächten). Der Kaufmann Frankenstein beantragte, ihm die Erlaubnis zum Schächten eines Kindes im Schlachthaus zu geben. Das wurde abgelehnt und der Magistrat beschied ihm, im gleichen Sinne. Er klagte darauf beim Bezirksauschuß, der ihn indessen auch abwies und zur Begründung unter andern ausführte: „Die Gemeinden sind befugt, die Anwendung des Schächten in den städtischen Schlachthäusern schlechthin zu verbieten. Klar sei allerdings, daß durch ein solches Verbot in den Gemeinden, wo der Zwang besteht, im öffentlichen Schlachthaus zu schlachten, den Bekennern des jüdischen Glaubens die Möglichkeit genommen werde, innerhalb der Gemeinde Vieh nach jüdischem Ritus zu schlachten. Jedoch liegt darin kein Verstoß gegen die Gesetze, insbesondere nicht gegen die Bestimmungen im 12. Titel, Teil II des Allgemeinen Landrechts und Artikel 12 der preussischen Verfassung.“

Das Ober-Verwaltungsgericht hat jetzt dieses Urteil bestätigt. Folgende Erwägungen leiteten das Gericht: Der Betrieb eines von einer Gemeinde auf Grund der Gesetze vom 18. März 1868 und 9. März 1881 errichteten öffentlichen Schlachthaus bedürfe der näheren Regelung des Verfahrens selbst, und jede Gemeinde, die ein öffentliches Schlachthaus unterhalte, sei berechtigt, durch Erlaß einer Schlachthausordnung für einen ordnungsmäßigen Betrieb im Schlachthaus zu sorgen. Derartige, den inneren Verkehr auf dem Schlachthof regelnde Normativedingungen bedürften weder der statutarischen Regelung noch einer Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Keine ein öffentliches Schlachthaus unterhaltende Gemeinde sei verpflichtet, die Anwendung des Schächtschnittes zu gestatten; es folge vielmehr die Berechtigung zu einem entsprechenden Verbot aus der Befugnis, Normativedingungen auch über die anzuwendende Schlachtmethode aufzustellen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Dem Dreißigsten.

Leipzig, 30. Juni. (B. Z. B.) Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Grafen Pückler-Kleinshirne gegen das Erkenntnis des Berliner Landgerichts I vom 25. November, durch welches er wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten und Beleidigung des Sanitätsrats Dr. Neumann-Blogau zu insgesamt 1000 M. Geldstrafe verurteilt worden war. Dagegen wurde auf die Revision des Nebenklägers das Urteil aufgehoben, soweit Graf Pückler von der Anklage der Beleidigung der Blogauer Juden durch die Verhöhnung, sie hätten einen Giftmordversuch gegen ihn veranlaßt, freigesprochen worden war, und insoweit wurde eine neue Verhandlung vor dem Landgericht II angeordnet.

Die Viehzüge vor der französischen Kammer.

Paris, 30. Juni. (B. Z. B.) Deputiertenkammer. Die Kammer verbat sodann den Antrag Debussy weiter und genehmigt für 100 Mio. Lebendgewicht bei Kühen und Bullen einen Zoll von 30 Fr. als Höchstzoll und 20 Fr. als Mindestzoll, ferner bei Kälbern und Schafen 40 Fr. Höchstzoll und 25 Fr. Mindestzoll, bei Schweinen 25 Fr. bezw. 15 Fr., bei frisch ausgeschlachteten Schafen 50 bezw. 35 Fr., bei ausgeschlachteten Schweinen 40 Fr. bezw. 25 Fr., bei Mindestfleisch 50 bezw. 35 Fr. und bei gefalzenem Schweine, Rind- und andrem gefalzenem Fleisch 50 bezw. 35 Fr. Der ganze Antrag Debussy wird sodann mit 408 gegen 156 Stimmen angenommen.

London, 30. Juni. (B. Z. B.) Das Kriegsamt veröffentlicht eine Depesche des dem abessinischen Heere beigegebenen Obersten Kochfort aus Sigoabo vom 8. Juni welche besagt, daß die Abessinier nach einem Gewaltmarsch am 31. Mai in der Nähe von Jend bei Speerreiter den Nullah über-rasteten. Die Speerreiter seien nach schwachem Widerstande geflohen. Der Onkel des Nullah und 1000 Speerreiter seien getötet worden. Der ganze Viehvorrat einschließlich 1000 Kamele, seien erbeutet worden. Infolge der Niederlage habe sich der Nullah mit seinen Truppen nach Gumburu gewandt. Die Abessinier bewegen sich nach den Wafferkationen des Nullah zu, südlich der Linie Dherlogubi-Galadi.

Prozeß gegen die Pommerbank.

Die wichtigsten und allgemeiner interessierenden Enthüllungen der letzten Tage behandeln wir an anderer Stelle unseres Blattes; aber auch einige andere Details des „Betriebes“ wurden vorgestern und gestern ersichtlich deutlich beleuchtet.

Zunächst handelte es sich vorgestern wieder um interessante Beispiele der bekannnten Schiebung der Art, daß die Angeklagten Schulz und Komeid eine Anzahl wertloser persönlicher Forderungen, die nach der Ansicht der Anklage entweder ganz oder teilweise wertlos waren, durch gewisse Transaktionen auf die Immobilien-Verkehrsbank abgeschrieben haben sollen.

Es wird behauptet, daß die Angeklagten durch die gegen volle Baluta bewirkte Abtretung dieser Forderungen an die Immobilien-Verkehrsbank sich einen unberechtigten Vermögensvorteil verschafft und gleichzeitig die Immobilien-Verkehrsbank und damit auch die Pommerbank um rund 250 000 M. geschädigt haben.

Die Angeklagten bestreiten natürlich auch hier jede Schuld, sie behaupten, daß es sich durchweg um Forderungen gehandelt habe, die im Interesse der Pommerbank oder der Immobilien-Verkehrsbank entstanden seien.

Eine dieser Forderungen ist von allgemeinerem Interesse. Eine Forderung von 184 081 M. bezieht sich auf einen Gebhardt von Alvensleben. Hierüber lehnen die Angeklagten jede weitere Auskunft ab. 90 000 M. davon sind „zu mildthätigen Zwecken“ unter ganz bestimmten Voraussetzungen und Verpflichtungen v. Alvensleben hergegeben, die er aber nicht gehalten haben soll. v. Alvensleben ist früher Regierungsdirektor im Auswärtigen Amt, dann Landrat gewesen und zur Zeit unbekanntem Aufenthaltsort.

In der gestrigen Verhandlung werden sodann einige Fälle erörtert, die nur den Angell. Schulz betreffen.

Der Grundgedanke, von dem sich die Anklage in diesen Fällen leiten läßt, ist der folgende: Terrains lassen sich nicht von heute auf morgen veräußern und da die Immobilien-Erwerbsgesellschaft flüssiges Vermögen nicht besessen, so sei es nötig gewesen, ihr neue Mittel zuzuführen, wenn ihr Zusammenbruch vermieden werden sollte. Zur Erreichung dieses Zweckes sei nun der Angeklagte Schulz so verfahren, daß er teils die Terrains der Immobilien-Erwerbsgesellschaft hoch bestell, teils Renten, die von der Pommerbank hypothekarische Darlehen haben wollten, die Bedingung auferlegte, in Anrechnung auf die Darlehensbaluta Grundstücke der Erwerbsgesellschaft herein zu nehmen.

Dadurch sollen der Immobilien-Erwerbsgesellschaft erhebliche Gewinne, der Pommerbank erhebliche Nachteile entstanden sein, weil die der Erwerbsgesellschaft auf diese Weise zuzuführenden Gewinne nichts anderes gewesen seien, als der Pommerbank entzogene Provisionen.

Hierbei werden auch die Verhältnisse erörtert, die bei der Beleihung des Warenhauses Tietz obgewaltet haben. Im Jahre 1899 wurde dem Kaufmann Oskar Tietz für den Neubau seines Warenhauses in der Leipzigerstraße von der Pommerbank ein mit 4 1/2 Proz. jährlich verzinsliches und 10 Jahre un kündbares Hypotheken-Darlehen von 7 000 000 M. zugesagt und auch gewährt. Bedingung der Darlehensgewährung war auch hier die Uebernahme eines Teils des der Imm.-Erw.-G. gehörigen Wilmersdorfer Terrains in der Bayrischenstraße für den Preis von 842 000 M. Auch hier behauptet der Angell. Schulz, daß bei diesem ganzen Beleihungsgeschäft „Grund zu Weiden“ nicht vorliegen. Die staatliche Aufsichtsbehörde habe diese Beleihung 1899 einer Prüfung unterzogen und keine Bemängelung eintreten lassen. Er habe die Beleihung überhaupt nur gemacht, weil die Erwerbsgesellschaft eine Garantie übernahm. Die Pommerbank habe nicht 1 Proz. Provision bekommen, wie die Anklage behauptet, sondern 6 Proz.

Interessant gestaltet sich auch der Schluß der gestrigen Verhandlung. Der Staatsanwalt beantragte nämlich noch die Verlesung einer Reihe von Quittungen, die sich auf Diners bei Rudolf Dressel beziehen. Der Gerichtshof beschließt die Verlesung. Es handelt sich um Diners, die für Direktoren und Aufsichtsräte gegeben worden sind. Nachdem eine solche Quittung, in welcher die Zahl der verzehrten Austern, Sektflaschen, geträffelter Puten etc. genau angegeben waren, verlesen worden, fragte Justizrat Bronke: Ob es denn wirklich notwendig sei, hier die Einzelheiten der bei Dressel stattgefundenen Diners vorzuführen. Daß die Herren nicht Sektwasser und Schlackwürstchen verzehrt haben, sondern bei Dressel geträffelte Puten und französische oder deutsche Sekt getrunken haben werden, ist doch selbstverständlich. Es ist doch nur die Frage, ob bei der Länge dieser Verhandlung es noch nötig ist, die Gänge solcher Diners hier noch vorzuführen, so erschöpfend sie auch sonst sein mögen. Ja behauere, daß wir in die Lage kommen, bei dieser ersten Sache, uns mit solchen (1 Med.) Dingen aufzuhalten. — Staatsanwalt Seel: Ja behauere, daß diese Diners von dem Gelde der Pommerbank bezahlt worden sind und die Verwendung dieser Gelder zu solchen Zwecken unzulässig war. — Justizrat Dr. Sello: Dann müssen wir aber doch auch bitten, daß die „Mittagsdiners“ an diesen Diners nicht einfach in die Verlesung verschwinden, sondern daß alle Vorstandsmitglieder, die an den Diners sehr fröhlich teilgenommen und in der Veranstaltung derselben nichts Böses gefunden haben, hier gehört werden. — Angell. Schulz sucht auszuführen, daß sie seiner Zeit auf über 200 000 M. Rantime freiwillig verzichtet hatten und nun im Aufsichtsrat allgemein die Ansicht vorherrsche, daß die Bank dafür wenigstens ein gutes Diner geben könnte. — Staatsanwalt Seel: Wenn Sie auf Rantime verzichtet haben, so werden Sie wohl Ihre triftigen Gründe dafür gehabt haben. Ja bleibe dabei, daß Sie nicht das Recht hatten, auf Kosten der Pommerbank solche Diners zu veranstalten. — Justizrat Dr. Sello: Haben nicht die Herren Oberstaatsrat Christians (vom „Deutschen Volkswort“), Bankier Schoppa, Hofrat Linde u. a. auch an diesen Diners teilgenommen? — Angell. Schulz: Gewiß, alle!

Im Anschluß an diese Erörterungen erwähnt der Staatsanwalt, daß der Angell. Schulz immer wieder betonte, daß er die Wohl und Ganelichen Taten für sich als maßgebend betrachtet habe. Er überreicht nun einen an den Fürsten zu Putbus gerichteten Brief, aus welchem hervorgehe, daß der Angeklagte sich gar nicht um die Taten der Herren bekümmert habe. Angell. Schulz giebt hierzu die Erläuterung, daß es sich in dem Briefe um einen ganz besonderen Specialfall gehandelt habe, bei welchem eine ganz besondere Eile notwendig gewesen sei. Das in diesem Falle obgewaltene Verfahren lasse sich keineswegs verallgemeinern. — Justizrat Dr. Sello: Es wird hier plötzlich wieder durch Vorlegung eines Briefes ein Moment in die Verhandlung getragen, welches geeignet ist, die Angeklagten ungenügend zu charakterisieren. Damit können wir uns nicht begnügen, sondern müssen der Sache auf den Grund gehen. Ja beantrage daher, den Adressaten des Briefes Se. Durchlaucht den Fürsten zu Putbus als Zeugen vorzuladen. — Staatsanwalt Seel: Ich stimme bei. — Der Gerichtshof beschließt die Ladung.

Hierauf wird der Leutnant a. D. Friedrich Theodor v. Broich vernommen, um über den Ursprung der gestern erörterten Schuldforderung von 54 687 Mark sich zu erklären. Er erhebt Protest gegen die in der Anklage über diesen Punkt gegebene Darstellung und befreit die Wichtigkeit der Behauptung, daß sein Vater, Freiherr Eduard v. Broich, sich an Schulz gewandt habe, um Geld zu gemeinnützigen Zwecken zu erhalten. Das sei nie geschehen, vielmehr habe Dr. v. Broich, mit dem er wegen eines launmännischen Zeithebers Rücksprache genommen hatte, einige Zeit nachher gesagt, ein Bekannter wolle ihm auf sein Jureden 50 000 Mark zur Verfügung stellen. Das sei Schulz gewesen, doch habe er mit

diesem nie verhandelt und ihn erst kennen gelernt, als er die Darlehenssumme schon erhalten hatte. — Die wiederholte Frage des Angeklagten Schulz, ob der Zeuge jemals eine Andeutung von ihm gehört habe, als ob er erwartete, durch den Vater zum Kommerzienrats-Titel zu kommen, verneint der Zeuge und fügt hinzu: Daß mein Vater sich auf einen derartigen Kaufhandel nicht einläßt, könnte Herr Gershel bezeugen. Dieser Herr hat seiner Zeit die Beihilfe meines Vaters erbeten, um eine Anstellung in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes zu erlangen und ihm, wenn er dies durchsetzte, eine Summe von 25 000 M. zur Verfügung zu stellen versprochen. Mein Vater hat dies aber rundweg abgelehnt.

Zu dem Inhalt des an den Fürsten zu Putbus gerichteten Briefes wird noch der Proturist Horwege vernommen, der sich der Darstellung des Angeklagten Schulz anschließt.

Der Staatsanwalt erklärt, daß, nachdem Herr Horwege die Erklärungen des Angeklagten Schulz bestätigt hat, er an der Vorladung des Fürsten zu Putbus kein Interesse mehr habe. — Die Verteidigung giebt eine gleiche Erklärung ab, und der Gerichtshof beschließt, von der Vorladung abzusehen.

Hier wird die Verhandlung abgebrochen. Die Beweisaufnahme dürfte bis zum nächsten Montag zu Ende geführt werden können.

Lokales.

Krankenkassen-Mitglieder Berlins und der Vororte!

Mit dem heutigen Tage ist der seit dem 1. Mai 1901 bestehende Apotheken-Vorkauf aufgehoben.

Die Apotheker Berlins und Umgegend gewöhnen den Krankenkassen von diesem Tage ab wieder Kredit und auf die entnommenen Medikamente einen Rezepturrabatt von 10 1/2 Prozent. Die früher bestandene Handverlausliste wird in erweiterter Form wieder eingeführt werden. Für die dem Arzneiverkehr „freigegebenen Mittel“ sind mit der Droguisten-Zinnung besondere Preise vereinbart. Diese Sachen werden auch für die spätere Zeit auf gelben Rezeptformularen verordnet und von den Mitgliedern der Droguisten-Zinnung bezogen. Zur Lieferung von Medikamenten für die Krankenkassen-Mitglieder sind sämtliche Apotheken Berlins und Umgegend zugelassen, welche sich der Central-Kommission der Krankenkassen gegenüber verpflichtet haben, unter den obengenannten Bedingungen zu liefern.

Das Vorauslagende der Rezepte bei den Apothekern hört auf, die Rezept-Sammelstellen werden von diesem Tage ab aufgehoben. Die Rezept-Postkarten fallen ebenfalls fort. Die Central-Kommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte.

Kalau-Ludau. Diejenigen Berliner Genossen, welche am Tage der Haupt- und Stichwahl im Wahlkreise Kalau-Ludau tätig waren, und vorgelommene Unregelmäßigkeiten bei der Wahl beklagen können, werden zu einer Besprechung am Freitag, den 3. Juli, abends 8 Uhr, nach dem Restaurant Süd-Ost, Waldemarstraße 76, eingeladen.

Es wird weiter abgeholzt! Nicht nur im Norden von Berlin wird der Wald bei Schönholz und in der Nähe von Hermsdorf abgeholzt, auch im Süden und Südwesten werden große Flächen des schönsten Hochwaldes für immer verschwinden. Die Waldungen bei Birchholz und Nichtenrade sind zum größten Teil schon abgeholzt. Jetzt ist man damit beschäftigt, den Rest des Waldes zu schlagen. Auch bei Mahlow an der Postener Eisenbahn ist man damit beschäftigt, das Holz zu schlagen und Kiebsfelder einzurichten. Die Arbeiten sind so umfangreich, daß eine große Zahl Arbeiter ununterbrochen tätig sind. Mitten im Walde sind Hochhäuser errichtet, in denen die Arbeiter schlafen. Wer untermüdet diese Stätten betritt, glaubt sich nach dem fernen Westen Amerikas veretzt, so eigenartig und überraschend ist das ganze Milieu, welches den Besucher fesselt. Natürlich fehlt es auch an einer sogenannten Skantine nicht. Unweit derselben, fern von jedem Wohnhause und Dorfe, befinden sich die Plätze, wo das geschlagene und gerodete Holz bearbeitet wird. Hier werden Stämme geschält, dort wird Brennholz geschnitten, nicht weit davon Bauholz verladen und Pfähle angepöht. Ueberall hört man das Schlagen der Äste und das Sämraren der Säge. Etwa hundert Vorräte sind schon abgeholzt, Gräben aufgetworfen, Röhren gelegt und die Kiebsfelder vorgegründet. Nicht anders sieht es bei Schöne-weide aus, wo ebenfalls große Flächen abgeholzt worden sind. Wer vor Jahren diese Wälder gelammt und besucht, verläßt mißgestimmt die jetzigen Gärten.

Eine beträchtliche Steigerung erfährt die Zahl der Straßen-unfälle die im Monat Juni von 51 auf 62 gestiegen ist und damit die höchste bisher festgestellte Zahl erreicht hat. Allerdings ist die Zahl der tödlich verlaufenen Straßenunfälle um sechs, von 15 auf 9, zurückgegangen. Getötet wurden je eine Person durch Stadtbahn, Straßenbahn, Motorwagen, zwei durch Geschäftsfuhrwerke und vier durch Lastwagen. Von den 63 Schwerverletzten verunglückten 15 im Straßenbahnbetriebe, davon fünf durch vorzeitiges Auf- resp. Abspringen, 5 Personen im Droschkent, 3 Personen im Omnibusverkehr. Durch Radfahrer wurden 4, durch Lastwagen 17 Personen schwer verletzt. Auch die Automobilwagen spielen, in so geringer Zahl sie auch bisher in den Straßen Berlins verkehren, in der Unfallstatistik eine erhebliche Rolle. Abgesehen von einer Person, welche getötet wurde, wurden noch zwei Personen durch ver-artige Gefährte schwer verletzt. Unter den Verunglückten befinden sich nicht weniger als 21 Kinder, von denen 3 ihren Tod fanden, 22 Männer, von denen 4, und 19 Frauen, von denen 2 ihren Verletzungen erlagen. In 30 Fällen liegt ein Selbstverbrechen, in 8 Fällen ein Verschulden der Fahrer vor, während in den übrigen Fällen die Schuldfrage nicht genau festgestellt werden konnte.

Der „Segen“ der Fabrik-Krankenkassen, war eine in Nr. 142 erschienene Notiz überschrieben, die sich mit den Verhältnissen der Fabrik-Krankenkasse der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken beschäftigte. In dieser Notiz war auch von der Behandlung eines Arbeiters Sch. durch den Hofarzt Dr. Matern die Rede.

Gegenüber dieser Darstellung erklärt uns Herr Dr. Matern auf das Bestimmteste, daß ihm die Rippenfellentzündung nicht entgangen sei, er habe noch bei der letzten Untersuchung eine Exzordnung getroffen, aus der hervorgehe, daß er eine Rippenfellentzündung keineswegs in Abrede gestellt habe. Nur habe sich nach seiner Untersuchung der Zustand des Patienten plötzlich so verschlimmert, daß dann allerdings Arbeitsunfähigkeit vorlag.

Mit dieser Darstellung würde wohl auch der Vorwurf der wenig gründlichen Behandlung seiner Grundlage beraubt sein. Wir stehen daher nicht an, von der Erklärung des Herrn Dr. Matern Notiz zu nehmen.

Verfängliche Nachbarschaft. Ein färschtiger Polizeibeamter hat dieser Tage wieder einmal gezeigt, um was alles die Organe der Polizei sich Sorge machen. In einem Sommer-Theater der Hasenheide traten zwei Künstler mit einer Kommer auf, die sie „Die lebende Zeitung“ nannten. Der eine, ein Compten-länger, besang die neuesten Tagesereignisse, während der andre, ein Schnellzeichner, die Illustrationen dazu lieferte. Den Schlüsselstift sollte eine Reihe von Monarchenporträts bilden, aber die Künstler machten mit diesem Teil ihrer Darbietung nur mäßigen Eindruck auf ihr Publikum. Um sich nun einen guten Abgang zu sichern, gaben sie noch eine Kleinigkeit zu. Während der Sänger von einem im ganzen Deutschen Reiche bekannten, sehr beliebten und viel gehaltenen Mann sang, entstand unter dem Stuß des Zeichners das Portrait eines Genossen Webel. Mit dieser Zugabe erzielten Sänger und Zeichner stürmischen Beifall. Doch die Polizei, die ihre Augen und Ohren besänftlich überall hat, nahm an diesem

Intermezzo Anstoß, und so fand sich denn alsbald ein Beamter ein, der — nicht offiziell, sondern nur ganz privatim — an zuständiger Stelle den Vorschlag machte, der Vortrag des Webelverges möge künftig unterbleiben, es schickte sich doch nicht, das Webel-portrait neben die Portraits der Monarchen zu stellen. Daß auch in der papiernen Zeitung Webel und die Monarchen auf ein und demselben Blatt stehen müssen, das scheint dem Manne nicht eingefallen zu sein. Die Sorge des Polizeibeamters erwies sich übrigens als unnötig. Die „lebende Zeitung“ sollte ohnedies bereits wieder vom Programm gestrichen werden, was dann auch geschah.

Die Omnibus-Gesellschaft und ihre Arbeiter. Nicht allein die Autofahrer und Schaffner dieser Gesellschaft werden äußerst niedrig entlohnt, sondern auch die in den dortigen Werkstätten beschäftigten Handwerker. Sattler und Stellmacher erhalten Wochenlöhne von 21 und 24 bis höchstens 27 M. Letzteren Betrag erreichen jedoch nur vereinzelt Arbeiter. Nur die Lackierer verdienen bis zu 30 M., d. h. bei angelegentlichster Tätigkeit im Accord. Im November 1901 ist den Arbeitern der Lohn ganz erheblich, teilweise um 3 M. pro Woche, gelürzt worden unter Bezugnahme auf die schlechte Geschäftslage. Trotzdem sich die Geschäftslage im Laufe der Zeit nun beträchtlich gebessert hat, scheint die Gesellschaft doch nicht zu beabsichtigen, die f. J. versprochenen Lohnerhöhungen endlich zu gewähren. Merkwürdig, den höheren Beamten werden selbst bei der schlechtesten Konjunktur keine Abzüge gemacht, die Arbeiter aber läßt man mit niedrigen Löhnen zappeln, selbst wenn die Aktien auf über 200 stehen.

Die Grundbesitzer wollen die Straßenunterhaltungspflicht und die Verpflichtung zur Reinigung der Bürgersteige, soweit sie ihnen vom Gesetz auferlegt wird, von sich abwälzen und vollständig den Gemeinden aufbürden. Der achte Verbandstag der Brandenburgischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine sah bei seiner jüngsten Tagung in Cottbus folgende Resolutionen: I. Der Verbandstag beschließt: es ist auf die Aufhebung des Satzes 2 des 2. Absatzes des § 55 des Kommunalabgaben-Gesetzes hinzuwirken, so weit er bestimmt, daß die Ausgaben für den Bau und die Unterhaltung von Straßen und Wegen, für Ent- und Bewässerungsanlagen als solche anzusehen sind, welche in überwiegendem Maße dem Grundbesitz zum Vorteil gereichen. II. Der Verbandstag spricht sich dahin aus, daß es grundsätzlich Pflicht der Stadtgemeinde ist, die ordnungsmäßige Reinigung der Straßen und die Unterhaltung der Bürgersteige auf allgemeine Kosten zu übernehmen. Ganz hausgenusslich!

Ein Sittlichkeitsattentat ist am letzten Sonnabend von einem Berliner in der Nähe von Brandenburg (Havel) verübt worden. Es wird darüber berichtet: Die Forstarbeiterfrau Jena, welche von Brandenburg nach der Kolonie, bezw. dem Forsthaus Wohnland zurückkehrte, wurde im Walde zwischen der Chaussee und der Kolonie, in der Nähe der sogenannten „Lahnen Ente“, von einem unbekanntem Manne überfallen und vom Wege in den Wald geschleppt, wo er ein Sittlichkeitsattentat an der schon älteren Frau verübte. Durch die Hilferufe wurde ein auf dem Wege vorüberkommender Radfahrer auf die Situation aufmerksam. Er sprang vom Rade und eilte der bedrängten Frau zu Hilfe. Der Strolch ergriff darauf die Flucht und entkam im Walde. Vorher hatte derselbe unbekanntem Manne ein Kind auf dem Vorwerke Silo atodtet. Das Kind war jedoch scheinbar nach dem Gutshofe geflüchtet. Als der Strolch dem Mädchen auch dorthin folgte, wurde er von dem dort gerade anwesenden A. Himmenburg, Berlin, vom Hofe verwiesen. Der Kerl drang auf Herrn Himmenburg ein und verlegte ihn durch Faustschläge am Kopfe, nachdem er ihm eine Portion Sämspflanz in das Gesicht geworfen und dadurch geblendet hatte. Geschädigt wird der Attentäter als ein Mann von ca. 30 Jahren, etwa 1,70 Meter groß, mit schwarzen Haaren, schwarzem Schnurrbart, hagerer Gesichtsbildung und schlanker Gestalt. Bekleidet war er mit braunem Jackettanzug, rundem, flachen, grauen Hut. Ausgerüstet war er mit einem starken Stoch mit Hirschhornfrüße. Mitleidungen, die zur Ermittlung des Täters dienen, wolle man an die Kriminalpolizei richten.

Mit dem Fahrrad schwer verunglückt ist Montagnachmittag um 4 Uhr an der Ecke der Tauben- und Charlottenstraße die 33jährige Buchhalterin Martha Göge aus der Kaiser Friedrichstraße zu Kixdorf, die in der Linkestraße beschäftigt ist. Sie fuhr mit ihrer Maschine in ein Privatfuhrwerk hinein. Der Zusammenstoß war so heftig, daß Frau Göge vom Rade unter den Wagen fiel. Mit einem Schädelbruch wurde sie einem Krankenhaus zugeführt.

Beim Tage als Leiche gehangen hat in seiner Stube, Söwneimünderstraße 62, der 38 Jahre alte Uhrmacher Friedrich Margraf, der als Junggeheile für sich allein wohnte. Seit Pflanztag hatte er keine Arbeit und war in Rot geraten. Beim Tage lang hatte man ihn nicht gesehen. Als der Hauswirt am Montag öffnen ließ, hing die schon schwarz gewordene Leiche an einem Kleiderbalken der Thür. In seiner Kammer befanden sich nur noch 5 Pf. Zwei Kanarienvögel, die er sich hielt, lagen verhungert in ihrem Bauer.

Tödlich verlegt wurde durch den Hufschlag eines Pferdes der 58jährige Stallmann Gottlieb Viehe aus der Briegenerstr. 4. Als er in der Freienwalderstr. 29 den Pferden die Streu bereiteite, schlug ihm ein davon zweimal vor den Unterkeln, weil es von Fliegen belästigt wurde. Er trug eine Darmzerreißung davon und starb daran.

Aus Furcht vor der Abgangsprüfung hat sich der 20 Jahre alte Oberprimaner Ernst Schrör, der Sohn eines Kurwirts aus der Innemannsstraße, erschossen. Nachdem er mit den Eltern und Geschwistern zusammen das Mittagmahl zu sich genommen hatte, stand er plötzlich auf und begab sich auf sein Zimmer. Da Spuren von Kiedererregung schon seit acht Tagen an ihm wahrgenommen wurden, fiel dies nicht besonders auf. Gleich darauf fiel ein Schuß, der junge Mann hatte sich eine Revolverkugel in das Herz gejagt. Auf einem Fittel, den man auf einem Tische fand, stand geschrieben, daß er mit der Prüfung nicht durchkommen würde und deswegen aus dem Leben scheide. Die Leiche verblieb in der Wohnung, weil die Schuld eines andern ausgeschlossen ist.

Ein Zweikampf auf Säbel fand gestern früh um 5 Uhr im Brunenwald nahe bei Eichkamp statt. Die Gegner waren ein Schriftsteller A. M. und ein stud. chem. D. S. Als Grund des Zweikampfes wird ein Mißverständnis angegeben. Die Gegner wollten sich verfechten, die Unparteiischen ließen das aber nicht zu. M. erhielt zwei leichte Stiche in die linke Seite und zwei tiefe über die linke Wange, D. trug zwei tiefe über Stirn und linke Wange davon. Beide wurden verbunden.

Besandet wurde die Leiche des 34jährigen Steuermanns Franz Blasche aus Reubusch, der am 26. d. M. von seinem Kahn an der Achenbach-Brücke ins Wasser gefallen war.

Das Sommerfest im 6. Wahlkreis, das von den Parteigenossen Wedding und Dramenburger Vorstadt arrangiert, am Sonntag im Feldhölchen, Müllerstraße, gefeiert wurde, nahm einen vorzüglichen Verlauf. Der Andrang untrer Genossen, welche mit Weib und Kindern gekommen waren, war ganz enorm; mehr denn 10 000 Personen waren anwesend und tausende fehlten an, da kein Singspiel mehr zu haben war. Die Stimmung der Genossen und Genossinnen war anlässlich der erkämpften Wahlstiege selbstredend die denkbar beste. Die von den Gesangsvereinen „Nordwest“, „Freiheit“, „Nord“ und „Weddinger Harmonie“ vorgetragenen Lieder wurden stürmisch applaudiert. Besonders Dank erwarb sich auch die anwesende Samariterkolonne, welche in 15 Fällen eingegriffen hatte. Ein Volks- und Siegesfest, wie wir es und nicht besser wünschen konnten.

Aus den Nachbarorten.

Neu-Weißensee. Die letzte Gemeindevertreterversammlung hatte einen Vergleich zugunsten in einer Klagesache, welche bereits 10 Jahre zurückliegt und durch die in früherer Zeit nicht lachgemäß angelegte Friedrichstraße entstanden ist. Bei großen Regengüssen stand ein Teil dieser Straße tagelang unter Wasser und hat deshalb ein Anlieger die Entwertung seines Grundstücks im Verwaltungsverfahren nachgewiesen und die Gemeinde wäre zweifelsohne zu der verlangten Entschädigungsumme mit Zins und Zinseszinsen verurteilt worden, wenn sie dem zuletzt angebotenen Vergleich nicht zugestimmt hätte. Dadurch entstehen der Gemeinde immerhin noch circa 7000 Mark Kosten. Durch die nunmehr stattgefundenen Höherlegung der Straße ist das Grundstück abermals entwertet worden, indem die früheren Parterre-Räumlichkeiten nahezu zu Kellerwohnungen geworden sind und soll der neue Besitzer ebenfalls schon die Entschädigungsklage eingereicht haben. — Eine heftige Debatte veranlaßte ein Antrag des Kaufmanns Bod, sein 6000 Quadratrunder großes Gelände der Bebauung zu erschließen. Derselbe wollte ca. 1000 Quadratrunder für Straßen, welche er mit den vorgeschriebenen Steinen bepflanzen würde, sowie einen 200 Quadratrunder großen Platz unentgeltlich der Gemeinde überlassen; jedoch trat hier so recht die Wahrnehmung der eigenen Interessen bei den in der Vertretung sitzenden Herren Haus- und Grundbesitzern zu Tage. Da dieselben befürchteten, ihre eigenen Ländereien nicht los zu werden, beantragten sie rumbweg, Herr Bod müsse noch einen Morgen zu Gemeindezwecken hergeben, sonst würden sie dagegen sein. Die dadurch entstehende Ausichtslosigkeit resp. Verzögerung der Aufschließung des Terrains veranlaßte unsere Genossen mit den Herren ordentlich ins Gericht zu gehen. Manches heftiges Wort ging hinüber und herrüber, so daß der Vorsitzende zur Ordnung rufen wollte. Bezeichnend war der Ausspruch: „Sie Genossen wollen bloß, daß die Wohnungen wieder billiger würden und wir Hausbesitzer können die Lasten tragen.“ Mit 10 gegen 9 Stimmen wurde der Antrag der Grundbesitzer angenommen. — Der Bau eines Armenhauses ist wiederum bis auf weiteres vertagt, da man sich über die Platzfrage nicht einigen konnte. Der Vorschlag, das Armenhaus in der Nähe des Messelandes aufzuführen, fand keinen Anklang. Die Angelegenheit wurde nochmals einer Kommission übergeben, welcher von unserer Seite Seifert angehört. Hierbei sei erwähnt, daß der Gemeindeverordnete Hausbesitzer Swoboda sich bei seinen Reden in gerade nicht liebenswürdiger Weise über die Armen der Stadt aussprach, welche zum allergrößten Teil doch nur vorübergehend dieses ungesellige Heim aufsuchen gezwungen sind. Er sprach nur immer von „rentenlosen Menschen“, von Leuten, die sich „töfüttern lassen, aber nicht arbeiten“, von „Faulkranken“. Als Genosse Taubmann den Herrn bat, sich in seinen Äußerungen doch zu mäßigen, erhielt er zur Antwort: Die Gage verdient es nicht anders. — Der einstimmig gefasste Antrag des Gewerbegerichts auf Entsendung von zwei Vertretern zum Verbandstage wurde gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt, da man anscheinend hierzu kein Geld hat. Hinterdran bewilligte man aber für eine höhere Privatschule 750 Mark. Wie wir erfahren haben, wird das Gewerkschafts-Komitee für die Beschädigung des Verbandstages sorgen, damit dem Steuerfiskus der Gemeinde 50 Mark verbleiben. Die Errichtung einer höheren Lehranstalt wurde einer Kommission überwiesen, der unter andern Taubmann und Schumann angehören.

Rummelsburg. Die letzte Gemeindevertreter-Sitzung beschloß nach einer eingehenden Begründung durch den Gemeindevorstand, einen Antrag an das Provinzial-Schulkollegium zu richten, der neuerlichsten höheren Anstalt die Rechte eines Real-Programmums zu erteilen. Die Ostern eröffnete Sexta zählt 50 Schüler; es wird beschlossen, als Parallelklasse eine Michaelis-Sexta einzurichten, so daß nach Abschluß der aufeinander steigenden Klassen eine Schülerzahl von 500-600 zu erwarten ist; der Fonds zum Bau der dazu nötigen Schule wird aus den Erträgen der Umsatzsteuer angeammelt. Den ersten Schritt auf dem Wege einer kommunalen Wohnungspolitik bedeutete ein weiterer Antrag des Gemeindevorstandes, auf dem an der Wilhelmstraße gelegenen Gemeindegrundstück Wohnhäuser für Lehrer zu errichten, da von der Lehrerschaft eine Erhöhung der Mietsentschädigung angestrebt wird. Es wird beschlossen mit den Lehrern in einer gemischten Kommission in Verhandlung zu treten, hoffentlich bleibt man aber bei diesem ersten Schritt nicht stehen, sondern wendet die Wohnungsfürsorge auch bei den andern von der Gemeinde angestellten Personen an. Unendliche Schwierigkeiten bereitet der Gemeinde der Umbau der verfallenen Kläranlage; Verhandlungen mit dem Berliner Magistrat wegen Anschluß an das Berliner Kanalisationsnetz sind wegen der technischen Unmöglichkeit gescheitert. — An Stelle des zum Schöpfen gewählten Gemeindevertreters Herrn Conrad wurde von den vier Wählern der ersten Klasse Herr Fabrikdirektor Hartmann gewählt.

Schöneberg. Der Stadtvorordneten-Versammlung am Montag, der letzten vor den Ferien, lag wiederholt das Projekt des an der Eschauer- und Mühlentstraße gelegenen und im Bebauungsplan des Westgeländes vorgesehenen Stadtparkes zur

endgültigen Beschlußfassung vor. Jedoch auch diese im öffentlichen Interesse eine baldige Inangriffnahme ersehende Angelegenheit fiel einer erneuten Verzögerung anheim. In einer Magistratsvorlage wurden seiner Zeit Mittel gefordert zur Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung des genannten Parks. Mit Rücksicht auf die noch nicht feststehende Bebauungsart der den Platz umgebenden Straßenzüge wurde von der Ausschreibung von Entwürfen für die gärtnerischen Anlagen vor der Hand Abstand genommen, um erst in den Besitz des betr. Terrains durch Einleitung des Enteignungsverfahrens zu gelangen. Unsere patriotischen Millionenbauern, die an dem umfangreichen Grundstück anteilberechtigt sind und mit der Gemeinde gern ein gutes Geschäft machen wollen, müssen immer erst auf diese Weise (trotzdem mehrere sogar selbst „Stadtväter“ sind), ihr Interesse an den kommunalen Bedürfnissen (?) bekunden. Somit wird wohl die Frage unseres Stadtparkes ebensolange der Erledigung harren müssen, als die schon seit einem Dutzend Jahren schwebende — Krankenhaus-Angelegenheit.

Mit der Bewilligung der Mittel für die neue Kanalisation und die Genehmigung der Kostenanschläge für die Herstellung der Sammelkanäle (letztere allein kosten 880 000 Mk.) ist eine große Aufgabe in sozialer und vornehmlich hygienischer Beziehung seiner Verwirklichung näher gerückt. Unsere Kanalisation genügt den gestellten Anforderungen infolge der rapiden Entwicklung der Stadt schon längst nicht mehr. Die Kosten des Projektes werden aus der vorjährigen Anleihe bestritten und soll die Ausschreibung der verschiedenen Lose bald erfolgen. Ohne Enteignung ländlichen Terrains, z. B. Pfarr- und Kirchenland in Ragow usw., geht es auch hierbei nicht ab.

Eine andre, nicht minder wichtige Angelegenheit scheint durch den neuerlichen Pessfall in der Charité hier in den Vordergrund gedrängt worden zu sein. Als vor einem Jahre die Körperschaften auf unsere äußerst unzulänglichen hygienischen Vorkehrungen für den Fall einer epidemischen Epidemie hingewiesen und die Anschaffung sogenannter Döderscher Baracken gefordert wurde, glaubte die Mehrheit aus Sparsamkeitsrücksichten mit den alten Baracken auszukommen. Im Magistrat hat jetzt eine bessere Einsicht Platz gegriffen, denn in einer Vorlage fordert er die Anschaffung von zwei der genannten Baracken und die Bewilligung der erforderlichen Mittel in Höhe von 12 200 Mk., die ohne Debatte und nur gegen die Stimme des Stadtv. Rudolph angenommen wird. Hierbei brachte Stadtv. Kuznizky zur Sprache, daß nach den Angaben der Polizei und des Kreisphysikus in unremten Armenhäusern Zustände in sanitärer Hinsicht herrschen, die geradezu erschreckend sind. Die nächste Aufgabe der Stadt dürfte sein, durch Errichtung eines entsprechenden Neubaus hierin Wandel zu schaffen. — Wie oft und bei verschiedenen Anlässen ist seitens unserer Genossen auf diese unhaltbaren Zustände verwiesen worden, und immer wieder hat man durch kleine Mittelchen — Unterbringung von Armenhausausfällen in Privatpflege usw. — diesen unzulänglichen Zustand zu verbergen gewußt. Durch die Verzögerung unseres Krankenhausbaues und die Ueberfüllung der Berliner und des Richterfelder Kreis-Krankenhauses ist nicht allein die Armenhausfrage, sondern auch die Barackenfrage wieder aktueller geworden.

Nicht weniger als 130 000 Mk. muß die Gemeinde an eine Privatgesellschaft für die Ausführung des durch Bodenberieselung gereinigten Wassers in den Rottelkanal zahlen. Das von der Provinzialregierung augenscheinlich gefälligte Unternehmen — der genannte Kanal hat eine Million gekostet — fordert pro Kopf der Bevölkerung 1,50 Mk. Entschädigung, und wohl oder übel muß die Stadt in den sauren Apfel beißen, da eine Ausfuhr auf Erfolg im Klagenwege — wie die Regierung selbst sagt — nicht vorhanden ist. — Natürlich!

Sodann wählte die Versammlung den Stadtverordneten-Vorsteher Müller als Vertreter zum deutschen Städtetage in Dresden und den Hitzlich aus Raggburg hier zugezogenen Stadtrat a. D. Erler mit 27 Stimmen zum unbefristeten Magistratsmitglied auf die Dauer eines Jahres an Stelle des verstorbenen Stadtrats Schmiel, und bewilligte noch 1500 Mk. für die Herstellung des bereits im Drauf fertigen Ueberführungsplanes der Stadt, von dem jedem Stadtverordneten ein Exemplar zugestellt werden soll.

Rixdorf. Der Straßenhandel mit Benutzung von Fuhrwerken aller Art ist bekanntlich in Rixdorf durch die Straßen-Polizeiverordnung vom 5. Dezember 1901 verboten worden, und das Kammergericht sowie das Ober-Verwaltungsgericht haben die Vorchrift für gültig erklärt. Das Kammergericht ist auch in einem zweiten bis zu ihm gelangten Straffall bei seiner von uns damals mitgeteilten Entscheidung geblieben. Nun haben die Straßenhändler sich mit einer Petition an die städtischen Körperschaften gewandt, worin sie bitten, darauf hinzuwirken, daß die Verordnung geändert und jenes allgemeine Verbot der Benutzung von Wagen beim Straßenhandel aufgehoben werde, durch welches sie sich ganz erheblich geschädigt fühlen. Die Petition wurde zunächst der Verkehrsdeputation überwiesen, die der Stadtverordneten-Versammlung in der nächsten Sitzung Bericht erstatten wird. — Die Deputation hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt, obwohl sie in der fraglichen Sitzung nicht beschlußfähig war, und hat trotzdem beschlossen, daß eine Aufhebung des § 68 Absatz 8 der Straßen-Polizei-

verordnung vom 5. Dezember 1901, betreffend jene Beschränkung im Straßenhandel, nicht erwünscht sei. Den Straßenhändlern wäre durch Einrichtung der Märkte und durch die Möglichkeit, in Läden, Kellern, Thortwegen usw. Verkaufsstellen zu errichten, hinreichend Gelegenheit gegeben, ihr Gewerbe auszuüben und sich Verdienst zu schaffen. Der Verkehr und die Ordnung auf den Straßen lasse die Benutzung derselben als Standplätze nicht zu. Für den Fall, daß andre das Verbot übertreten, giebt die Verkehrsdeputation den Besitzern den Rat, jene anzugehen. — Die Stellung der Verkehrsdeputation wird wahrscheinlich in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nicht ganz unwidersprochen bleiben. —

Rixdorf. Auf einem Neubau in der Döbberstraße, dem Architekten Brehm in Berlin gehörig, waren gestern Zimmerleute mit dem Aufziehen von Balken nach der vierten Etage mittels Winde beschäftigt. Plötzlich zerbrach der Ausleger und die Balken samt der Winde stürzten in die Tiefe, dabei ein Stück Brotmannwerter und das Dach des Bauzuges zertrümmert. Wie durch ein Wunder blieben sämtliche Bauarbeiter unverletzt. Nachdem die Baupolizei den Tatbestand festgestellt, konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden. — Unter der Anlage der Unterführung stand der Bauarbeiter Richard Amende vor dem hiesigen Schöffengericht. A. hatte 130 Mark an 15 Pf. der „Freien Vereinigung der Bauarbeiter für Berlin und Umgegend“ zum Verkauf erhalten, lieferte aber weder Markten noch Geld an den Kassierer ab. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, die Markten seien ihm in seiner Wohnung übergeben worden; die Verpflichtung, das Geld an den Kassierer abzuliefern, habe er nicht übernommen, daselbe hätte von ihm abgeholt werden müssen. Der Erlös sowohl wie die übriggebliebenen Markten hätten stets zur Verfügung des Vereins in seiner Wohnung bereit gelegen. Da die Zeugen bestätigten, daß Geld und Markten inzwischen von A. abgeholt worden, erfolgte dessen Freisprechung.

Gerichts-Zeitung.

„Groben Unfug“ hatte der Staatsanwalt in einem Hoch auf die Socialdemokratie erblüht und Anklage gegen den Bauarbeiter Georg Heinemann erhoben. Diese umfängerische That wurde in einer Mitgliederversammlung, welche am 28. April in Cohns Festsaal stattfand, verübt, und prompt wurde Anklage erhoben. Termin in der Sache fand am 28. Juni vor dem Schöffengericht Berlin statt. Es erfolgte Freisprechung und Uebernahme der Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse. Es war nämlich keine „Verurteilung des Publikums“ herauszufinden, da erstens nur Mitglieder zu der Versammlung Zutritt hatten und zweitens der Polizeiwachtmeister als Zeuge zugeben mußte, daß alle Anwesenden freudig in das Hoch mit eingestimmt hatten. Der Staatsanwalt zog darauf den Strafantrag zurück. Der Staat ist gerettet, dem Steuerzahler freilich unnütze Kosten aufgebürdet.

Vermischtes.

Verheerende Brände werden aus mehreren Orten Deutschlands gemeldet. So wurden durch ein in Floh bei Schmalldalen ausgebrochenes Feuer insgesamt 41 Häuser mit Nebengebäuden zerstört. Im Lauf des Dienstagvormittags gelang es, das Feuer zu löschen.

Am Dienstagmorgen gegen 5 Uhr brach in dem Hause Langestraße 25 in Frankfurt a. M., in dem sich 30 Geschäfte verschiedener Branchen, darunter solche, die feuergefährliche Gegenstände verkaufen, befinden, ein großer Brand aus. Wie und in welchem Raum das Feuer entstand, ist noch nicht aufgeklärt. Um 5:20 Uhr, als bereits der Hinterbau und Teile des Mittel- und Verbindungsbaues in Flammen standen, traf die Feuerwehr ein. Das Feuer erhielt besondere Nahrung durch die in einem Raume lagernden Tausende von Strohhöhlen und griff bald auch auf das Vorderhaus über. Der ganze Gebäudekomplex brannte nieder. Die Feuerwehr arbeitete mit familiären drei Löschzügen. Es gelang ihr, die umliegenden Gebäude zu schützen. Leider verunglückten sechs Feuerwehrleute beim Zusammenbruch des Mittelbaues. Vier kamen mit leichten Verletzungen davon, zwei wurden lebensgefährlich verletzt. Dem einen Feuerwehrmann, Namens Schneider, wurde der Brustkasten eingedrückt, der andre, Karl Muth, erlitt einen Schädelbruch. Er liegt im Sterben. Der Schaden ist enorm.

Paris, 30. Juni. Bei der Kirmis in St. Denis wurden gestern die Pferde einer Equipage scheu und gingen durch. Sie überrannten 10 Personen, die meist schwer verletzt wurden.

Paris, 30. Juni. Zum achtenmal wurde gestern der Versuch gemacht, den Paris-Brüsseler Expresszug zur Entgleisung zu bringen, indem an verschiedenen Stellen die Schienen durch Lösung der Schrauben gelockert waren.

Eingegangene Druckschriften.

v. Soeudbroeck: Deutschland. Nr. 10. Preis 2,50 Mk. Berlin, Juni 1903. C. A. Schwetsche u. Sohn.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Theater.
Mittwoch, den 1. Juli.
Anfang 7 1/4 Uhr:
Neues Operntheater. Die Fledermaus.
Berliner. La Traviata.
Westen. 100 000 Thaler.
Central. Bid und Bodek.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Berlin, wie es weint und lacht.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.)
Theater.) Der Raub der Sabinerinnen.
Thalia. Das Alter.
Kleines. Nachtasyl.
Velle-Milance. Der Schmeichler.
von Waldschen.
Carl Welt. Das Geheimnis des roten Hauses.
Metropol. Neues! Allerneuestes!
Apollo. Die Liebesinsel. Spezialitäten.
Passage-Theater. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Säng.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Von der Zugspitze zum Watzmann.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.
Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.
Nachtasyl.

Urania.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.
Passage-Theater.
Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Ende 11 Uhr.
Carla Lingen
in ihrem Repertoire.
Oskar Saldow, Humorist.
Erna Koschel.
Josephine Delciseur.
Ganz Berlin erzürnt sich schon den fünften Monat den Kopf über **AGA!**
die schwobende Jungfrau!
14 erstklassige Nummern.
Castans Panoptikum
Friedrichstr. 165.
Neu! Peter I.
König von Serbien.
Neu!!
König Alexander
Königin Draga

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Mittwochabend 8 Uhr:
Berlin, wie es weint und lacht.
Vollständ. mit Gesang in 3 Akten (10 Bildern) von David Kalisch. Musik von H. Conrad.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Berlin wie es weint und lacht.
Metropol-Theater.
Der größte Erfolg dieser Saison!
Zum 171. Male:
Neuestes! Allerneuestes!
Dramatische Revue in 5 Bildern. Glänzendes Ballet. 300 Mitwirkende. Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —
Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Bodstraße 58.
Neu! **Sascha,** Neu!
der preisgekrönte Haar-Nicht.
Taglioni,
der größte Mann der Welt.
Fred Borch, Meisterschafts-Jongleur.
Gebr. Bero, Akrobaten. Schmidt-Damfins, Humorist. Alara Antonie, Kostüm-Soubrette.
Berlin auf Stelzen
mit Bill Koosten.
Anfang 4 Uhr.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.)
Mittwochabend 8 Uhr:
Der Raub der Sabinerinnen.
Schmaus in 4 Akten von Franz und Paul v. Schönthan.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Der Raub der Sabinerinnen.
W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Große Extra-Vorstellung:
Titus Feuerfuhs
der Mann mit den 4 Köpfen.
Anfang 6 Uhr, des Stückes 8 1/2 Uhr.
Reichshallen.
Stettiner Säng.
In der Klemme.
Humorelle von Reffel.
Anfang: 8 Uhr.
Wochentags 7 Uhr.

Apollo-Theater
Täglich: Mit kolossalem Beifall:
Die Liebes-Insel.
Ausstattungs-Burleske von Benno Jacobson. Musik von Karl Stix.
Ferner: Glänzende Spezialitäten.
Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurter Straße 132.
Abends 8 Uhr:
Das Geheimnis des roten Hauses.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagabend 3 Uhr Parlett 60 Pf.
Maria Stuart.
Im Garten: Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung. Anf. 5 Uhr.
Fröhels Allerlei-Theater
früher Puhimann.
Schönhauser Allee 148.
Inhaber: Wilhelm Fröbel.
Heute Mittwoch:
Grosser Elite-Spielabend.
Der völlig neue
Riesen-Juli-Spielplan.
Nur erklaffte Künstler.
Neues Schauspiel-Programm.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Die Kaffeeküche ist p. 3-6 geöffnet.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
In Wochentagen Garten und Saal an Vereine zu vergeben.
In Vorbereitung: **Licht und Schatten** mit Arthur Winter vom Thalia-Theater a. O.
Rob. Tabak
Tempelstr. 3.
S. Nauen, a. d. Schwedterstr.

Prater-Theater
Kallmann-Allee 7-9.
Direktion: M. Kalbo.
Täglich: **Das Bild der Mutter.**
Vollständ. mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Seelen u. D. Richter. Konzert und Ball. Außerdem das neue **Just-Attractions-Programm.**
U. a.: Georgette Langlois, Excentric-Chansonnette, Resopos, tom Jongleur, Relampagos, Akrobaten, Schröder u. Denter 7 1/2 Uhr. **Hörschreie,** große Kontonime der Golla-Truppe. Anf. 4 Uhr. Entr. 30 Pf., num. 50 Pf.
Diez' Specialitäten-Theater
Landsberger Allee 76-77 (Hilfsbahn-Station).
Ob schön! Ob Regen!
Täglich das unverrückte **Riesen-Juli-Programm!**
Gebr. Ballong, Sanard & Barand. Matr. Tertois, Elsa & Paul. Jescheck, Duskas Blaskop etc. etc. Sonnabend, Sonntag u. Montag: **Tanz.**
Anf. Abend. 5 Uhr, Sonnt. 4 Uhr.
Ostbahn-Park.
Am Küstrinorplatz, Rüderdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.

Zur Reichstags-Wahl 1903. Grosses Sieges-Fest

am Sonntag, den 5. Juli, in der Seeterrasse Lichtenberg, Röderstr. 6,
arrangiert von den Parteigenossen Lichtenbergs.

Grosses Instrumental-Konzert. Theater-Vorstellung.

Vorführung des Kinematographen. Fackelpolonaise, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.
Grosses Pracht-Feuerwerk. Grosser BALL.
Kaffeeöffnung 2 Uhr. Anfang 3 Uhr. Entree 20 Pf. Das Komitee.

Neue Welt
Hasenheide 108/114. Arnold Scholz.
Mittwoch, den 1. Juli 1903:
Grosses Kinder-Freuden-Fest
verbunden mit Bonbonregen, Fackelpolonaise und Gratis-Verlosung.
Hauptgewinn für Mädchen:
Eine silberne Damen-Uhr.
Hauptgewinn für Knaben:
Eine silberne Memoir-Uhr.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.
Kaffeebüche. Drei Kogelbahnen.
Sonnhitze. Alpen-Rutschbahn.
Wohls: In einigen Tagen:
Die grösste Sensation d. XX. Jahrh.

Max Kliem's Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: 17182*
Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderstücke. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeebüche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochgelegene Stelzenbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen: **Familien-Kränzchen.**

Schloss Weissensee.
Zum Sternecker, Inhaber: C. Koch.
Täglich: **Grosse Theater-Specialitäten-Vorstellung.**
Kleinenprogramm 40 Nummern. Au Bal champêtre: Grosser BALL.
Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch:
Grosses Kinderfreudenfest mit Gratis-Verlosung.
Jeden Donnerstag: **Grosses Monstre-Elite-Feuerwerk u. Doppelkonzert.**
Jeden Sonntag: **Grosses DOPPEL-KONZERT.**
Kaffeebüche. — Volksbelustigungen aller Art.

Land 2 Mark fährteiliger
Berort, Wochen-
Abzahlung Ver-
kauf, je 60 Pf.
Hinsche, Wischmannstr. 4. [18992*]

Mahns Volksgarten
Rummelsburg, Hauptstr. 14
(altes Gefängnis). 18982*
Schönster Familien-Ausgang, Konzert und viele Volksbelustigungen.
Kaffeebüche, Beibier 20, Seidel 10 Pf.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.
Specialarzt für Haut- und Harnleiden. [8/17*]
10-2, 5-7. Sonntags 10-12 2-4.

Special-Hut-Engros-lager.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen
im Comptoir Neue Königl. 18, 1 Treppe, 19412*
Grösste Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50,
mit Atlasfutter M. 2.-, hochfeine
Qualität M. 2.50, extra M. 3.-, beste Qualität M. 4.50.

Verlosungsartikel
zu Landpartien, für Vereine, Gesellschaften etc., überraschende Neuheiten, sowie Lampen, Stocklaterne, Papiermännchen, Nadeln, Scherze und Präsente jeder Art spottbillig nur im Engros-geschäft
Alte Jakobstrasse 93,
19462* **L. H. Gotthilf,**
an der Seydelstrasse.

Restaurant Wilhelmshof Friedrichshagen
See-Strasse 45.
Direkt am Müggelsee gelegen. Dampferstation. Werdebahn-Dalstele.
Grosser schattiger Garten mit Sommerbühne
auch an Vereine Sonntags zu vergeben. 17272*
Anerkannt beste Küche. Familien können Kaffee kochen von 2-5 Uhr.
Um geneigten Zuspruch bitten **L. Kutscher und H. Rau.**

Sporthaus Ziegenhals bei Rauchfangwerder.
Herrlich am Crossin-See gelegen. Telefon: Amt Königs-
Wusterhausen Nr. 75. Bahnstation Zeuthen. 1500 Pers. fassend, für Vereine,
Gesellschaften, Fabriken zu Dampferpartien empfohlen. Jeden Montag und
Donnerstag: **Extra-Dampferfahrt mit Musik.** Abfahrt 2 Uhr von der
Jannowbrücke, Schiffschiff (Kobling). Hin und zurück 50 Pf.
NB. Für Vereine! Durch besondere Umstände ist mein Lokal am
Sonntag, d. 5. und 26. Juli frei geworden; auch steht an beiden Tagen
ein grosser Dampfer (350 Pers.) billig zur Verfügung. Auskunft erteile ich,
sowie Gastwirt Krause, Alexanderstr. 13. **Max Horschel.** [18002*]

Weber Land und Meer
herrscht frei das Auge, wenn es durch ein gutes Fernglas unterstützt wird. Jedermann, der sich ein solches anschaffen will, sollte nicht veräumen, die grosse Auswahl von Perspektiven für Reise und Theater in dem **Institut für Präzisions-Optik**
von **Carl Buttendorff, Berlin N.**
Weinbergsweg 15b, 6. Laden vom Rosenthaler Thor,
zu besichtigen. Das lange Bestehen dieses Geschäftes bürgt für die Güte seiner Fabrikate. 19442*
Bitte genau auf Firma u. Haus-No. 15b zu achten.

Triumph: Reiseglas, mittelgross, mit Etui u. Doppelriemen M. 8.-
Herkules: Reiseglas, gross, mit Leder-schnur M. 10.-
Merkur: Reiseglas, gross, mit 8 Gläsern, Kompass, Leder-Etui, 2 Riemen, elegant, extra scharf. M. 12.-
Meine Serien **Monopol** und **Rapid** zeichnen sich durch grosse Lichtstärke und Reinheit der Gläser aus.
Monopol: Theaterglas, klein M. 12.- mittel M. 14.-, gross M. 16.-
Rapid, extra scharf: No. 1, für Theater, No. 2, **Specialglas** für grosse Entfernungen M. 22.-, No. 3, dasselbe, grösser M. 28.-
6. Laden vom Rosenthaler Thor.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Tägl. im Herrl. Garten: Tägl. **Grossart. Programm.**
Elly Delasoy, Eugen Milardo, Mac Harry Tris, Miss Gella Field, Lola u. Paulo Delboe, Rud. Schaug.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
Tanz.
Anfang 8 Uhr, Sonntags 9 Uhr.

WINTER GARTEN
Neues Programm:
Die zwei Paulis, Drahtseilkünstler.
Lorraines lebende Bilder. Pesch-
koffs russische Tanztruppe. Miss
Votana, Schulleiterin. Charl. Baron,
komische Dressur. Charles Herz,
Jongleur. Miss Diana, amerikan.
Spiegelkünstlerin. Die Scandias,
Trapezkünstler. Elimanns Tyroler
Truppe. Mlle. Derming, Pariser
Sängerin. O'Hell u. Thorp, Excentrics.
De Toma, Akrobaten. Eleanor
Keat, amerik. Sängerin. Der Biograph.
Schluss der Saison 15. Juli.

Ettablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des
Signor Vincenzo Ferrara.
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag
im Kaiser-Zoo: Tanz.

Schweizer-Garten
am Königsthor, am Friedrichshagen.
Täglich: **Theater** und
Artisten-Vorstellung,
Ball und Volksbelustigungen.
Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
Zum erstenmal in Berlin:
Die lebende Wühle.
Sensationsgymnastik der Familie
Szemanovicz.

Die neue Firma.
Wendts 10 Uhr: **Die neue Firma.**
Wendts 10 Uhr: **Die neue Firma.**
Wendts 10 Uhr: **Die neue Firma.**

Sansouci.
Täglich im Garten:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Anfang: Sonntags
Konz. 5 Uhr, Vorstell. 7 Uhr.
Wochentags:
Konz. 6 Uhr, Vorstell. 8 Uhr.
Sonnt., Mont. u. Donnerst.
nach der Solire: Tanz.

Herren-Moden
elegante Ausführung.
geringe Teilzahlung
J. Kurzberg, Neue Königl. 47
direkt am Alexanderplatz.

Stephdecken
kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik, 72 Wall-
strasse 72, wo auch alle
Stephdecken aufbewahrt werden.
B. Strohmendel, Berlin 14.
Zustrierter Preisversteigerer gratis.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Morgen, Donnerstag, den 2. Juli 1903, abends 8 1/2 Uhr, im
Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Vertrauensmänner - Versammlung sämtlicher Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:
Antrag der Bautischlerbranche.
Die Kollegen werden ersucht, aus jeder Werk-
statt Vertrauensleute zu entsenden.
Einteilung nur mit Vertrauensmännernkartei nebst Mitgliedsbuch.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Einsetzer. Achtung!

Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Saal 8:
Branchen - Versammlung
Tagesordnung:
1. Die Fragefrage. Referent Kollege Kartowitsch. 2. Branchen-
angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen der Firma Rohloff, Egerzierstr. 21, sind hierzu besonders
eingeladen.
Die Ortsverwaltung.

Partei-Expeditionen:

Berlin zweiter Wahlkreis: Hermann Werner, Wittenwalder
Strasse 30, n. part. — Dritter Wahlkreis: St. Frig. Feiningerstr. 31
Hof rechts part. — Viertes Wahlkreis O.: Robert Engels, Gr.
Krausenstr. 133, Hof part. — SO.: Paul Böhm, Kaufhausplatz 14/15
(Laden). — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salz-
weberstr. 8, im Laden. — Wedding und Oranienburger
Vorstadt: Emil Stolzenburg, Diefenstr. 41/42. — Rosen-
thaler Vorstadt, Gesundbrunnen, Reinickendorf (Ost
und West), Wilhelmshagen und Schönholz: Hermann Raffke,
Rügenerstr. 24 vorn part. links. — Schönhauser Vorstadt: Karl
Rars, Kastranen-Allee 95/96. — Alt-Gliencke: B. Friedl,
Rudowstr. 68. — Charlottenburg: Gustav Schanberg,
Selenstrasse 1, Ecke Goethestrasse, vorn l. — Deutsch-Wilmers-
dorf: R. Ridel, Ullandstr. 108, part. — Friedrichsberg-
Friedrichsfelde - Wilhelmshagen - Hohenschönhausen:
Otto Seidel, O. 112, Kronprinzstrasse 50, l. — Grünau:
Hermann Steinig, Jägerstr. 16. — Rixdorf: O. Hermann,
Friedrichsbergstr. 7, im Laden. — Schöneberg: Wilhelm
Baumler, Martin Lutherstr. 51, Laden. — Ober-Schöne-
weide: Richard Füll, Edisonstr. 4, vorn 2 Treppen. — Nieder-
Schöne-Weide: Bonafowitsch, Berlinerstr. 8. — Johannis-
thal: Paul Mann, Bismarckstr. 7. — Adlershof: Gustav
Sche, Gadenbergstrasse 8. — Köpenick: Friedrich Woid,
Grünstr. 22. — Friedmann-Steglitz: D. Bernsee, Stralauerstr. 15
in Friedmann. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: S. W. Schr.
Düppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Wernstr. 15a. — Baumschulen-
weg: E. Tod, Grünstr. 2, II. — Neu-Weissenau: Joseph Rein,
Friedrichstr. 38, Ecke Streustrasse. — Rummelsburg: Robert
Prinz, Albertstr. 5a. — Pankow: R. Kummer, Florstr. 43.
Ausserdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen
Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für
den „Vorwärts“ entgegengenommen.
Bitte ausschneiden.

„Zukunftsperte“

Dieses alkoholfreie Erfrischungsgetränk mit Zusatz von Hopfen und Malz
ist von hervorragender Güte und zu beziehen durch:
Herrn Apotheker E. Sichtung, Berlin N., Schönhauser Allee 44, Teleph. III 2913.
C. A. Bethge, Berlin N., Rügenerstr. 26, Teleph. III 5017.
August Kloninger, Berlin O., Weidenweg 50, Teleph. VII 3823.
Dr. Adolf Otto, Steglitz, Teleph. 104.

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme
(Endstation der „Stern“-Dampfer)
Inhaber: **Hermann Peter.** Grünau No. 39.
Empfehle mein altes bekanntes, herrlich am Wald und Wasser belegenes
Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen.
Ausspannung und Dampferstige, Regelmässige, große Kaffeebüche.
Zäle, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

Freibank für den Gemeindebezirk Berlin.
Städtischer Kinderschlachthof, Eingang Thierstrasse.
Zweigstelle: Grünthalerstrasse No. 3-4.
Vom 1. Juli ab:
Verkauf von rohem und gegohemem Schweine-, Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch
zu billigen Preisen während der nachstehenden
in der Hauptstelle Thierstrasse:
wochentäglich für rohes Fleisch 8-12 und 3-6 Uhr
gegohenes 11-1 und 3-6 Uhr
in der Zweigstelle Grünthalerstrasse Nr. 3-4:
wochentäglich 8-12 und 3-6 Uhr
Der Verkauf von gegohemem Fleisch findet ausserdem wie bisher in den
Zweigstellen Wiesenstrasse 49, Görlicherstrasse 70 und Wiesenstrasse 17
von 8-11 vormittags und von 4-8 nachmittags statt.
125/11*

Trinkt Bilz-Brause
hates, billigst, alkoholfreies Erfrischungsgetränk d. Gegenwart
Überall zu haben.
Folgende Firmen haben den Vertrieb übernommen:
C.
E. Maschke, Fischerstr. 10.
A. Uschmann, An der Fischer-
brücke 15.
H. Kölling, Fischerstr. 6.
N.
F. Kluth, Friedrichsbergerstr. 23.
W. Bartel, Landsbergerstr. 112.
J. Quick, Elisabethstr. 44.
E. Raschke, Barnimstr. 11.
F. Simos, Landsberger Platz 5.
W. Herper & Co., Greifswalder-
strasse 14.
E. Schütze, Friedenstr. 40.
Gebr. Schwankow, Schönhauser
Allee 44.
A. Suter, Ackerstr. 22.
Chr. Böttcher, Schulstr. 72.
O. Müller, Metzgerstr. 37.
H. Raufelsen, Boyenstr. 35.
A. Heyn, Stargarderstr. 5.
H. Borchert, Ruppinerstr. 4.
H. Kromow, Perlebergerstr. 9.
W. Schimke, Schönholzerstr. 15.
S.
Fritz Brosin, Mantuffelstr. 80.
Th. Düttmann, Prinzenstr. 106.
J. Erdmann, Stallschreiberstr. 9.
P. Baron, Dresdenerstr. 36.
C. Mantl, Reichenbergerstr. 161.
O.
F. Andert, Memelerstr. 23.
E. Görcke, Langestr. 51.
R. Meyer, Am Schles. Bahnhof 1.
E. Engel, Markusstr. 15.
A. Behr, Thauerstr. 42.
G. Winkel, Zorndorferstr. 38a.
Chr. Lützendorf, Kopenstr. 60.
Jargow & Raebel, Lichtenberger-
strasse 18.
Wilh. Paasch, Höchstestr. 31.
C. Schneemann, Stralauer Platz 5.
E. Wagenknecht, Schreinerstr. 11.
Paul Stolle, Am Friedrichshain 10.
A. Manger, Insterburgerstr. 16.
W.
G. Böttcher, Gleditschstr. 15.
A. Böttcher, Taubenstr. 23a.
W. Pommerenke, Königgrätzer-
strasse 82.
O. Noth, Lindenstr. 101-102.
Berlin 1903.
J. Schoemann, Willibald-Alexisstr. 5.
R. Looser, Alte Jakobstr. 7.
G. Rensch, Grossbeerenstr. 34.
Adlershof.
Otto Keim & Co., Sedanstr. 27/28.
Charlottenburg.
G. Hoffmann, Krummestr. 69.
Hermesdorf.
B. Blauer, Berlinerstr. 116.
Friedrichsberg.
H. Tielsch, Ruschestr. 2.
C. Lange, Kronprinzstr. 42.
Pohl & Co., Kiotzowweg 10.
P. Kinkel, Blumenthalstr. 41.
C. Pfefferkorn, Frankl. Chaussee 83.
A. Dureck, Berlinerstr. 101.
Neu-Weissenau.
G. Krumm, Elsassstr. 64.
Rixdorf.
M. Niclas, Juliusstr. 33.
Rummelsburg.
K. F. Dierberg, Neue Prinz Albert-
strasse 21.
C. Mathiske, Kanister. 36.
Steglitz.
Aug. Hoffmann, Schildhornstr. 102.

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten, die
bei der Beerdigung meines lieben
Vaters mitgewirkt haben, besonders
dem IV. Berliner Reichstags-Wahl-
kreise, meinen innigsten Dank. 23036
Auguste Damrau.

Danksagung.
Für die bei der Beerdigung meines
lieben Vaters, des Stellners Julius
Scheffler, bewiesene Teilnahme
sage allen Freunden und Bekannten,
dem Verbands deutscher Galtnichts-
gehilfen und dessen Gesangsverein, dem
Rückwärts sowie dessen Dirigenten
Paul Blauschelski und dem socialdem.
Sängerverein im III. Kreise meinen
herzlichsten Dank. 22946
Witwe Auguste Scheffler.

Vorwärts - Buchhandlung
SW., Lindenstrasse 69.

Für Radfahrer!
Radfahrerkarte von Berlin mit
Angabe der Art des Straßen-
systems, der für Radfahrer ver-
botenen Straßen etc. . . 50 Pf.
Radfahrerkarten von Berlin
und weiterer Umgebung (von
Nochschmal bis Jüterbog, von
Genthin bis Frankfurt a. O.) auf
Leinwand aufgezogen, in Karton
1,75 M.
Radfahrerkarten von Deutschland
und angrenzenden Ländern,
mit Angabe der Beschaffenheit der
Wege, Entfernungen der ein-
zelnen Orte unter sich, Höhe
über dem Meere, Steigungen etc.,
keinem Führer, aufgezogen, in
Karton, jede Section 1,50 M.

Sofastoffe
Riesenauswahl aller Qualitäten.
Wolle, Reste Moquette,
Plüsch, Sattelstaschen.
Muster bei näherer Angabe franco.
Emil Lefèvre, Berlin, 158.

Schweissfüsse
(desgl. Achselschweiss)
werden trocken und geruchlos beim
Gebrauch von Otto Wittfelds
kosmet. Schwefel-Puder

Thymolin
Garantiert unschädlich, daher ärztlich
empfohlen. Preis pro Schachtel 50 Pf.
Depots in den Apotheken, Drogerien
u. einschl. Geschäften, wo nicht erhält-
lich, gegen Einsendung v. 60 Pf. Marken
direkt durch d. Chem. Laboratorium von
Otto Pitschel, Berlin O., Capriplatz 6.

Versuche Dein Glück!
in dem bekannten vom Glück be-
günstigten Bank- u. Lotteriegesch.
J. Rosenberg,
Kommandantenstr. 51.
Sofortige Auszahlung von
Gewinnlosen aller Geldlotterien.
Briesener Pferde-Loss a 1 M.
Berühmte Pfänder!
Goldschmied wie Brillanten jeder Art,
gold u. silb. Damen wie Herren-
uhren, Ketten, Ringe, fauber u. schön,
spottbillig versch. Pfandstücke, Pringen-
strasse 28, l. Ecke Ritterstrasse. 16742*

Kennen Sie
unser Rabatt-System?

No. 34 9201.
Gesetzlich geschützt.
RABATT-KARTE
Waarenhaus
A. Jandorf & Co.
Berlin
Belle-Alliancestr. 1-2
Spittelmarkt 16-17 Gr. Frankfurterstr. 113
ANWEISUNG: Wir verabfolgen auf Wunsch bei Barreinkäufen für je 25 Pf. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Mark. Diese Marke klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die Felder besetzt sind, wird die Rabatt-Karte von uns mit 1 Mark in bar eingelöst.
Von d. Rabatt-Vergünstigungen sind wenige Artikel ausgenommen

Wer bei **Jandorf** kauft spart Geld!

A. JANDORF & Co.

Spittelmarkt 16/17 Belle Alliance-Strasse 1/2 Grosse Frankfurter Strasse 113
Ecke Leipziger Strasse Am Blücher-Platz Ecke Andreas-Strasse

Für die Reise

Von Mittwoch, den 1. Juli
bis Mittwoch, den 8. Juli
solange der Vorrat reicht.

Reise-Costüme moderne Stoffe, Blusen-oder Sacco-Façon 10⁵⁰ M., 15⁵⁰ M., 21⁰⁰ M.
Reise- und Staub-Paletots 9⁵⁰ M., 12⁷⁵ M.
Piqué-Costüme 6⁷⁵ M., 9⁵⁰ M.
Costüm-Röcke grau meliert, m. Stoss, Besenborte und Blendengarnitur 3⁸⁵ M.
Staub- und Reise-Câpes 7²⁵ M., 9⁷⁵ M., 13⁵⁰ M.

Lederwaren

Handkoffer mit braunem oder grauem Bezug und Ledereinfassung Länge ca. 45 50 55 60 cm 2²⁵ M., 2⁵⁰ M., 2⁷⁵ M., 3¹⁰ M.
Faltenkoffer brauner Bezug, Ledereinfassung 3⁷⁰ M., 4³⁵ M., 5¹⁰ M., 5⁷⁵ M.
Rucksäcke 90 Pf., 1⁶⁵ M., 1⁹⁵ M.
Touristentaschen 95 Pf., 1⁵⁰ M.
Luftkissen 42, 70 Pf.
Trinkflaschen 42, 90 Pf.

Faltenkoffer Segelleinen, gestrichen, mit Ledereinfassung und Ecken Länge ca. 55 60 65 cm 9⁰⁰ M., 10⁰⁰ M., 11⁰⁰ M.
Holzkoffer braun gestrichen mit Leisten Länge ca. 63 68 78 86 cm 10⁰⁰ M., 12⁰⁰ M., 13⁷⁵ M., 15⁷⁵ M.
Handtaschen Leder Länge ca. 30 33 36 39 cm 4⁰⁰ M., 5⁰⁰ M., 5⁷⁵ M., 7⁰⁰ M.

Plaidriemen ca. 105 cm lang 38 Pf.
Courier-Taschen 90 Pf., 1³⁵ M., 1⁶⁵ M.

Reisekörbe Bodenlänge ca. 23 25 28 31 34 Zoll 5²⁵ M., 6⁵⁰ M., 7⁵⁰ M., 9²⁵ M., 12⁰⁰ M.

Reise-Hutkartons mit Lederriemen, 3 Grössen 58, 75, 95 Pf.
sehr praktisch.

Schuhwaren

Bade-Pantoffel, Schilf, für Damen und Herren 25 Pf., 38 Pf.
Bade-Schuhe, Schilf, für Kinder Mädchen Damen Herren 50 Pf., 65 Pf., 75 Pf., 90 Pf.
Stoff-Reise-Schuhe Kinder: 24/29 Mädchen: 30/35 Damen Herren 80 Pf., 90 Pf., 1²⁰ M., 1⁴⁵ M.
Leder-Reise-Schuhe 1⁹⁰ M., 2²⁵ M., 2⁵⁰ M., 3⁰⁰ M.

Bade-Artikel

Bade-Mäntel 2⁸⁰ M., 3⁵⁰ M., 4⁹⁵ M.
Bade-Laken 2⁰⁰ M., 2⁷⁵ M., 3⁵⁰ M.
Bade-Anzüge für Kinder 55 Pf., 65 Pf., 75 Pf.
Bade-Anzüge für Erwachsene 95 Pf., 1⁰⁵ M., 1²⁵ M.
Bade-Kappen 12 Pf., 20 Pf., 28 Pf.
Bade-Hauben 28 Pf., 38 Pf., 55 Pf.
Seiftücher 4 Pf., 5 Pf., 10 Pf.

Lawn-Tennis- Schuhe u. Stiefel in grosser Auswahl

10% Extra-Rabatt
geben wir auf sämtl. braunen Leder-Schuhwaren.

Herren-Artikel

Herren-Sommer-Joppen 90 Pf., 1²⁵ M., 1⁷⁵ M.
Burschen-Sommer-Joppen 85 Pf.
Knaben-Sommer-Joppen 80 Pf.
Lustre-Jackets schwarz, grau, gestreift 2⁶⁵ M., 3⁵⁰ M., 4⁰⁰ M.
Wasch-Anzüge für Knaben 2⁴⁵ M., 2⁸⁵ M., 3⁰⁵ M.

Knaben-Wasch-Hosen 90 Pf.
mit Leibchen, Alter ca. 2 bis 9 Jahre.

Diverse Artikel

Bay-Rum Flasche 48 Pf.
Massierkugeln 25 Pf.
Mundwasser Flasche 40, 68 Pf.
Migränestifte 28 Pf.
Zahnpulver (in Metall Dosen) 23 Pf.
Schweisspuder Dose 23, 38 Pf.
Mückenstifte 10 Pf.

Lack-Leder-Gürtel geschweifte Form m. Points, diverse Farben Stück 68 Pf.
Reise-Tintenfass 22, 35, 48 Pf.
Reise-Lektüre 8, 15, 25 Pf.
Königs Kursbuch 40 Pf.
Storms Kursbuch 50 Pf.
Ansichtskarten vieler Badeorte Dtz. 40 Pf.

Reiseführer Baedeker, Grieben
10% unt. Ladenpreis.
Handbücher

Reise-Mützen für Herren, mit oder ohne Schirm 35 Pf.
Strand-Mützen für Herren, weiss Piqué 38 Pf.

Reise-Hüte Waschatoff, für Herren, weiss oder farbig 75 Pf.
Touristen-Schirme für Herren 1⁹⁵ M.

Aussergewöhnlich vorteilhaftes Angebot

Ein grosser Posten

Waschseide

imitiert
modernes Farbensortiment,
sonstiger Preis Mtr. 98 Pf.
jetzt Mtr.

48 Pf.

Eine ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt

Ist vom Reichsamt des Innern in Charlottenburg veranstaltet worden. In der Frankfurterstr. 11 ist ein besonderes Gebäude für diese Ausstellung errichtet...

Der Besuch der Ausstellung steht jedermann frei; sie ist an jedem Wochentage mit Ausnahme des Montags von 8-11 Uhr vormittags, Sonntags von 1-6 Uhr nachmittags, außerdem noch Dienstag und Donnerstag von 8-9 Uhr geöffnet.

In den Vorräumen stehen eine große Zahl von Maschinen der verschiedensten Art, die teils in der Industrie, teils in der Landwirtschaft Verwendung finden oder finden können...

In den oberen Etagen sind verschiedene Verbandsvereine, wie der Reichsverband der Arbeitervereine, der Reichsverband der Gewerkschaften, der Reichsverband der Arbeitervereine...

Dem erwähnten Modell gegenüber befindet sich eines des Bierausgusses von der Schultheiß-Brauerei, wobei der Fahrstuhl auch zugleich als Durchgang benutzt wird...

Die nordöstliche Bauereiforschung und der Verband der deutschen Bauereiforschung sind ebenfalls an der Ausstellung beteiligt. Sie zeigen verschiedene Modelle von Maschinen...

Die nordöstliche Bauereiforschung und der Verband der deutschen Bauereiforschung sind ebenfalls an der Ausstellung beteiligt. Sie zeigen verschiedene Modelle von Maschinen...

Mit ihren Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter prunkt die Accumulatorenfabrik Hagen, welche neben verschiedenen Einrichtungen, wie Esssaal und Waschküche für Arbeiter...

Kosten der Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter im Jahre 1902.

Dieselben belaufen sich auf 60 488,40 M., wozu noch 274 500 Kaffeeportionen, 187 250 Milchportionen und ca. 12 000 Wäber kommen. Wenn andre Fabriken durch die ausgestellte Tabelle zur Nachahmung angeregt werden sollten...

Witgeteilt wird ferner, daß der Konsumverein der Fabrik einen Absatz von 187 531 M. hatte, wobei ein Reingewinn von 1 568,23 M. erzielt wurde...

Gleich hinter der Ausstellung der genannten Fabrik steht das Modell einer Wohnhausgruppe des Berliner Spar- und Bauvereins, und die Arbeiteranstellung Ostheim bei Stuttgart...

Einen etwas düsteren Gegensatz zu dem lieblichen Ostheim bildet die Wohnhausgruppe des Berliner Spar- und Bauvereins, ein Quadrat im eckigsten Mietskasernen-Stil. Freilich ist das kein Vorwurf gegen diese Genossenschaft...

Unbequemlichkeit gegenüber einer verhältnismäßig niedrigen, vor allem vor willkürlicher Steigerung gesicherten Miete nicht stark ins Gewicht fällt, dem kann die Genossenschaft empfohlen werden...

Unter den bemerkenswerten Gegenständen der Ausstellung erwähnen wir die von Prof. Sommerfeld dargestellten krankhaften Veränderungen der Atmungsorgane, speziell der Lungen...

Der Sommerfeldschen Ausstellung gegenüber befindet sich eine interessante, vom Reichs-Gesundheitsamt herausgegebene Tabelle über den Nährwert der wichtigsten Nahrungsmittel...

Man sieht sofort, daß beim Vergleich der Mengen, die für gleichen Preis zu haben sind, der Nährwert der Vegetabilien gegenüber der Fleischnahrung ganz beträchtlich ist...

Mit der Ausstellung verbunden ist ein Tuberkulose-Museum, das rechts vom Eingang in einem eine Treppe hoch gelegenen Zimmer sich befindet und das wir noch mit einem Blick streifen wollen. Die Tuberkulose, deren verbreitetste Form die Lungenschwindsucht ist...

Wo der Kranke in seiner Wohnung verbleibt, muß diese in gewissem Umfang in eine Heilstätte umgewandelt werden; vor allem muß die Wohnung Einrichtungen zur Isolierung des Kranken haben...

In gewissem Umfang kann die Eindämmung der Tuberkulose einen Gradmesser für den Fortschritt der Kultur bilden. Wir sehen in dem Museum u. a. eine Tabelle, auf der die Todesfälle an Tuberkulose in Berlin von dem Jahre 1876 an bis 1900 verzeichnet sind...

Daß das Museum zahlreiche Tabellen über die Fortschritte in der Bekämpfung der Krankheit, sowie Modelle vorzüglich eingerichteter Lungenheilstätten enthält, ist selbstverständlich...

Der Gedanke, aus dem die ganze Veranstaltung hervorgegangen ist, die Kenntnis der Unfallgefahren und wie ihnen begegnet werden kann, möglichst zu verbreiten...

Haus der Frauenbewegung.

Die Vertrauensperson der Magdeburger Genossinnen, Marie Pannde, ist nach der Magdeburger „Volkstimme“ am Sonnabend gemeldet worden. Sie arbeitete bisher in der Schuhfabrik von Schneider Herr Schneider ist ein Schwager des Reichstags-Kandidaten Rudolf Wrendt...

Ausgang der Wahl sehr verzögert. Nachdem er an der Arbeiterin 4 Monate nichts auszuweisen hatte, erwiderte er jetzt plötzlich, daß die selbe nicht fleißig genug sei! Dabei verdiente Genossin B. als Accordarbeiterin wöchentlich 12-14 M. und das will bei den Preisen, die Herr Schneider zu zahlen für gut befindet, etwas heißen...

Eingegangene Druckschriften.

Der „Wahre Jacob“ hat heute die 14. Nummer seines 20. Jahrganges erscheinen lassen, in welcher der Wahlleiter der deutschen Sozialdemokratie gefeiert wird. Das vergangene Jahrige Bild „Der Kampf mit der Reaktion“ zeigt einen fleißigen Arbeiter...

Briefkasten der Redaktion.

B. N. 17. 1. Augustinus lebte von 353 bis 430. 2. Babel: Centrum und Sozialdemokratie. 3. 4. Worte und Taten des arbeitserfindlichen Genossen. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7-9 Uhr abends statt. 6. B. 1459. Leider kann die Herrschaft in Preußen ihre Entschädigungsansprüche gegen das Gefolge gegen die Lohnforderung aufrechnen. 7. B. 1460. 8. B. 1461. 9. B. 1462. 10. B. 1463. 11. B. 1464. 12. B. 1465. 13. B. 1466. 14. B. 1467. 15. B. 1468. 16. B. 1469. 17. B. 1470. 18. B. 1471. 19. B. 1472. 20. B. 1473. 21. B. 1474. 22. B. 1475. 23. B. 1476. 24. B. 1477. 25. B. 1478. 26. B. 1479. 27. B. 1480. 28. B. 1481. 29. B. 1482. 30. B. 1483. 31. B. 1484. 32. B. 1485. 33. B. 1486. 34. B. 1487. 35. B. 1488. 36. B. 1489. 37. B. 1490. 38. B. 1491. 39. B. 1492. 40. B. 1493. 41. B. 1494. 42. B. 1495. 43. B. 1496. 44. B. 1497. 45. B. 1498. 46. B. 1499. 47. B. 1500.

Briefkasten der Expedition.

Babel, London. Wir nehmen auch Postal Order in Zahlung.

Witterungsübersicht vom 30. Juni 1903, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Barometer hoch man, Windrichtung, Witterung. Rows include Garmunde, Hamburg, Berlin, Frankfurt a.M., Wandsb., Wien, Japaranda, Petersburg, Gort, Werdern, Paris.

Wetterprognose für Mittwoch, den 1. Juli 1903. Etwas kühler, zeitweise heiter, aber nördlicher bei mäßigen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Warenhaus A. Wertheim

Leipzigerstr. 132/135 (Versand-Abteilung)
Rosenthalerstr. 27/29 u. 54.—Oranienstr. 52/55

Extra-Preise

Mittwoch, Donnerstag, Freitag
soweit der Vorrat reicht

Ein grosser Posten:

Gummi-Paletots 11.25 regulär 18 b. 21 Mk., 16.50 regulär 22.50 b. 40 Mk.
Gummi-Capes 9.75 regulär 15 b. 18 Mk., 14.50 regulär 20 bis 30 Mk.
Gummi-Mäntel mit langer Pelerine, 11.75 Mk. regulär 16 bis 24 Mk.

Blusen

Perkalbluse bedruckt, mit Falten 1.75
Perkalbluse mit Bordüre u. Seitenschluss 2.15
Perkalbluse m. Stickerei-Einsatz u. Falten 2.25
Perkalbluse mit Matrosenkragen u. Falten 4 Mk.
Noppenstoff mit weissem Besatz 4.75
Einfarb. Bluse Halbblusen mit Querspalten und Knöpfchen 5.25
Japon-Hemdenbluse mit Entredeux u. bes. Unterteile 7.90
Taffet-Hemdenbluse mit Chiné-Band Säumchen garn. 11.90

Blusenhemden

Hemden-Bluse Bombenmuster mit Hohlspalten 1.40
Zephyr-Bluse mit Kragen, Säumchen und Paspel 4.50
Ecru-Bluse mit modernen Jacquard-Querstreifen und Paspel 4.90
Hemden-Bluse gestreift, japan. Waschseide, Vorderteil m. Falten 7.25
Hemden-Bluse eleg. Streifen- u. karierte Muster, mit Falten und Zierknöpfen, ganz gefüttert 7.75
Fein. Noppenstoff englisch kariert, mit Stehkragen u. Falten 6.75
Engl. Noppenstoff einfarbig, mit Matrosenkragen 8.50

Kinderkleider

Länge ca. 50 56 62 68 cm
Hänger bedr. Katun mit Volant u. Besatz 1.20 1.35 1.60 1.80
Hänger weiss Cotelä m. bedr. Bordüre 1.70 1.90 2.10 2.35
Kittelkleid Satin, Augusta-Kragen mit farbiger Blende Länge 50 56 cm 2.50 2.70

Damenkleider

Waschkostüme Cotelä oder Leinen, Russenbluse m. doppelt. Kragen, Rock 7 teilig, mit ausspringenden Falten 10.75
Saccokostüme Cotelä od. Leinen, Jacke mit gepaspeltem Kragen, Rock 7 teilig, mit ausspringenden Falten 12 Mk.
Ein Posten Damenkleider, grösstenteils reinleinen, Russenblusen, Sacco, und Falten-Jacken. Façons regulär 23 bis 32 Mk. 13.25

Jupons

Mohairrock angesetzt, Volant mit schwarz/ Weiss bekurbelt 2.75 Mk.
Mohairrock angesetzt, Volant mit Entredeux und Spitze 3.75 Mk.

Leinenrock Volant mit Plissee, Besatz und Spitze 4.10 Mk.
Taffetrock plissiert, Volant mit schwarz/ Weiss Besatz 9.75 Mk.

Seidene Bänder

Ein Posten
reinseid. Taffetband, ca. 15 cm breit, regulär Mtr. 1 Mk., jetzt 68 Pf.
reinseid. franzö. Liberty-Band, weiss, elfenbein, hellblau, reg. Mtr. 1.10, jetzt 75 Pf.

Flitterkragen

Ein Posten
runde und Chäleform 45, 55, 75, 95 Pf.
Pelerinenform 1.85 Mk.

Ein Posten zurückgesetzter

Kleider, Blusen, Morgenröcke, Kinderkleider aus Waschstoffen zur Hälfte des ursprünglichen Preises.

Jedes Wort: 5 Pfennig.
Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Wartelokal für Anfänger billig zu verkaufen. Zu erfragen Adolf Horn, Frankfurter Allee 119. 22398*

Grüntenngeschäft, Kolonialwaren, Kasse umfänglich halber sofort billig zu verkaufen. Friedrichsberg, Chaussee 100.

Neuerbaute Villa und baureife Terrain mit 50 jähriger Laub- und Nadelwaldung, direkt an königlicher Forst, Sandstein, ozonreich, ruhige, gesunde Lage, passend für Sanatorien, Gärtner, Hühnerzucht, unmittelbar angrenzende zwei Vorortstationen, verkauft Eigentümer Blochfelds Villen-Kolonie, Stolpe (Nordbahn). 777

Wahnhof Wilmshaus, bei Neuthen, Hohenleune, Schwachkopfstr. 6, Gärtnerei, hochgelegene prachtvolle Bauherren, gute 20 Mark, ohne Anzahlung, nur 10 Jahre fest. Vermittler erhalten 20 Mark Abchluss-Geld. Dornblatt, Ostw. 1701R*

Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, parterre. 737*

Herrrenanzüge, Sommerpaletots, Herrenkleider, zurückgesetzte hochpornehmere sportbillig. Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 63. 22638*

Nur der Großbetrieb ist leistungsfähig! Durch Beteiligung an einer bedeutenden Fabrik bis ich in der Lage, Anzüge und Paletots noch preiswerter und gebiegender zu liefern, als bisher. Denksbar größte Leistungsfähigkeit für Lager und Rob. Hermann Schlehner, Turmstr. 85.

Teppiche! (fehlende) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Dachscher Markt 4, Bahnhofsstr. 90/19*

Möbel auf Teilzahlung, auch ohne Anzahlung ganze Wohnungs-Einrichtungen liefert die Möbelfabrik H. Krause, Schützenstr. 72. (Rein Ladengeschäft). 1699R*

Vorjährige elegante Herrenkleider aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II. 1718R*

Krankefabrik für Zimmer und Straße käuflich und teilweise in allen Preislagen. Kopp, Gieselerstr. 95. 92/18*

Teppichdecken, sportbillig, Fabrik Weinstr. 20. 797*

Dringmaschinen auf Abzahlung, ohne Anzahlung, Bellmann, Gollnowstr. 28, nahe der Landsbergerstr. 1594R*

Sportbillig Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Portieren, Böden, Anzüge, Remontoirrücken, Uhrketten, Regulatoren, Räder, Spiegel, Bilder, Leihhaus Reanderstr. 6. Teilzahlungen gestattet.

Teppiche mit Herdensehern Fabrikniederlage Große Frankfurterstr. 9, parterre. 737*

Fahrräder, Teilzahlungen, 125 Mark, Anwalidenstr. 148, Stahlstr. 40. 1601R*

Sabanoculage, Fellbraun und Sumatrabedruck für 3.30 das Hundert offeriert ein leistungsfähiger Cigarrenfabrikant an Händler. Offerten L. 4 Expedition. 21685*

Laubebau! Gebrauchte und neue Baumstämme, Bretter, Latzen, Leisten, Türen, Fenster, Dachpappe, Teer, billig Kottbusserdamm 22. 1071b

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstr. 9, parterre. 737*

Steppdecken, Gelegenheitskauf in Similtelbe statt 8 Mark jetzt 3.75, verkauft Julius Neumann, Belle-Alliancestr. 105. 1717R*

Nähmaschinen, gebrauchte, Wheeler-Wilson von 8 Mark an und Langschiffchen von 10 Mark an. Bellmann, Gollnowstr. 28 nahe der Landsbergerstr. 1723R*

Herrrenrad, hochlegant, muss sofort verkaufen. Weidenburgerstr. 3, Kausch. 93/1

Bett, prachtvolles, sofort, 18.00, Michel, Dresdenerstr. 38. 2302b

Schlafsofa, Plüsch, rot, billig verlässlich. Thier, Oranienstr. 156.

Sichere Existenz, Eine Schlosserei mit Brückenwagenbau, seit 1874 vom jetzigen Inhaber betrieben, wegen vorgerückten Alters billig zu verkaufen. Auskunft erteilt Krause, Neue Grünstr. 14. 2298b

Schankgeschäft verlässlich (Zahlabend). Näheres Ruppinerstr. 41. Gnadl. 7109

Cigarrengeschäft, kleines, billig zu verkaufen, Nähe 2 Kolonnen, Friesenstr. 10. 2304b

Widw.geschäft, verbunden mit Kolonialwaren, Rehl, Vorkost, Zubehört, Schweine sofort verlässlich. Wargstr. 14. 777

Todesfall, Gutes Schankgeschäft sofort verlässlich. Göttemundstr. 3. *

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Etad 95 Henige. Bessere Sachen enorm billig. Kaufhaus, Compotoir Kaiserliche 25A, früher Bernstr. 4 und 5. Sonntags geöffnet. 1594R*

Ringschiffchen, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Boche 1.00, gebraucht 12.00, Köpferstr. 60/61, Brenzlauerstr. 59/60 und Große Frankfurterstr. 43. 797*

Laube mit Feld sowie Acol-Hüter verkauft Glente, Laufigerstr. 12.

Restoration, Infolge Todes meines Mannes will ich mein Geschäft ganz sichere Provision, unter günstigen Bedingungen verkaufen. Näheres Götlicher Wer 24. 714

Restoration umfänglich halber zu verkaufen. Zu erfragen bei Wengels, Große Frankfurterstr. 133. 744*

Restaurant, schönes gangbares, 4 Jahre in einer Hand, ist verlässlich wegen Übernahme eines Bahnhofs-Restaurants Götlicher Wer 25. 714*

Zwei Mark viertheilenden Damenhemden, Herrenhemden 3.00, Vorabendhemden, Normalmische, Ausstattungen sowie eleganteste Herrenkleider sportbillig. Bäckerei Salomonshof, Dirschenstr. 21, Nähe Polizeipräsidium. 129/1

Die Hausmädchenschule in Berlin bildet Lädter in einem drei- auch viermonatlichen Lehrkurs zu besseren Hausmädchen, Jungfrauen und Stützen aus und befragt jeder Schülerin nach beendigem Kursus Stellen in guten Herrschaftshäusern. Prospekt gratis. Auch finden stellenjuchende Frauen und Mädchen durch unsern bewährten Stellennachweis von 11-2 und 5-7 täglich Stellung als Kinderkammermädchen, bessere Hausmädchen, Kinderkammermädchen, Stützen, Köchinnen u. Frau Erna Grunewald, Vorsteherin und Stellennachweiserin für weibliches Personal, Wilhelmstr. 10. 1732R*

Suche einen tüchtigen, zuverlässigen Zimmerpolier, der arbeiten selbständig ausführen kann. Adressen abzugeben mit Lohnansprüchen Postamt 58 unter H. W. 159. 2298b

Verfälscher, der auch Bronzefantien macht, verlangt Preis, Preisermäßigung 13. 7106

50 Ramellets auf Saccos, 2.00 R., verlangt Preis, Preisermäßigung 11 II. *

Junferweiberinnen auf Mädchenjahren erhalten dauernde Stellung alle Leiharbeiterstr. 1 links. 2298b

Junge Frau oder Mädchen für Mittwoch- und Sonntagnachmittag an einer automatischen Personewagen gegen 15 Prozent Vergütung gesucht. Nur schriftliche Offerten an Hann u. Walter, Spinnmühlendammstr. 123 I. 2298b

Blusenarbeiterinnen auf besseres Genre verlangt gegen Vorlage Gustav Fromberg, Kronenstr. 42/43. *

Baumarbeiterinnen sofort gesucht bei Hugo Barusch u. Co., Alte Jakobstr. 24. 2276b

Tailen, Koch- und Zuarbeiterinnen sofort gesucht bei Hugo Barusch u. Co., Alte Jakobstr. 24. 2277b

Zu Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Stukkateure gesucht.
Einige tüchtige Anseher finden Beschäftigung bei Hans Chr. Berg, Aaboulevard 44, Kopenhagen, N.

Achtung, Holzarbeiter!
Zuzug nach der
Bautischlerei C. Kortum,
Fehdeniederstr. 21, ist streng fernzuhalten.
83/3* Die Ortöverwaltung.

Achtung, Kürschner!
Bis jetzt haben 31 Firmen mit circa 480 Arbeitern und Arbeiterinnen unsere Forderungen durch Unterschrift anerkannt.
Fellbranche:
A. Wolf, Poststr. 7/8.
H. Wolff, Burgstr. 29.
C. Pankow, Oberwallstr. 18.
E. Velters, Ritterstr. 123.
Gebr. Breslauer, Niederwallstr. 21.

Wagnerbranche:
S. Gärtner, Rathausstr. 50.
M. Gärtner, Wallstr. 55-56.
A. Winter, Leberstr. 9.
H. Muth, Grüner Weg 24.
Borger u. Haase, Alexanderstr. 38.
M. Wilpert, Marienburgerstr. 21.
Friedländer, Wendelschloßstr. 1.
E. Scheibler, Wendelschloßstr. 2.
Klockmann & Zinke, Ballhausstr. 98.
P. Frank, Schliemannstr. 42.
P. Meiselsohn, Klosterstr. 13/15a.
W. Stein, Brenzlauerstr. 49.

Nicht bewilligt haben und infolge dessen gesperrt sind folgende Firmen:
Naumann, Genslerstr. 26.
Dell, Riederwallstr. 5.
Marshall, Gertraudenstr. 13/14.
W. Reinicke, Neue Friedrichstr. 9/10.
Jacob u. Landsberger, Riederwallstr. 10.
Wohlmann & Co., Spittelmarkt 11.
A. Stiller, Jägerstr. 25.
D. Lowin jun., Neue Friedrichstr. 59.
F. Girke, Goldammerstr. 111.
J. Basiel-Ivanow, Breitestr. 3.
Parföberg, Kronenstr. 21.
L. Bauchwitz sen., Neue Königstr. 86.
Jellienick, Blumenstr. 79.
Herpich Söhne, Leipzigerstr. 11.
W. Nix, Barnimstr. 41a.
Heilbrun, Neue Königstr. 10.
Kranich, Metzgerstr. 33.
Jankowitz, Hausvogtel-Platz 5.

Neben dem gelten alle Werkstätten der Fell- und Wagnerbranche, die bis jetzt als bewilligt nicht aufgeführt sind, als gesperrt.

Zur Entschärfung kommen im Lauf dieser Woche folgende Firmen:
G. A. Hoffmann, Genslerstr. 33.
F. Darms, Riederwallstr. 15.
F. Müntel, Neumannstr. 13.
Schmidt Nachf., Gebr. Wolf, Ritterstr. 1.
Wir erlauben die Kolleginnen und Kollegen dringend, nur durch unsere Arbeitsnachweis (Restaur. Waquardt, Wendelschloßstr. 9) Arbeit nachzusuchen.
Der Vorstand
des Verbandes der Kürschner Berlins und Umgegend.
102/7*
H. H. Grandel, Vorsitzender.

Vermietungen.

Wohnungen.
Kleinwohnungen, herrliche, sofort billig, Jellstr. 15 (Osten). 8/14*
Mühlenstr. 8, nahe Station Darschauerstraße, ist vom 1. Juli ab Hofwohnung von zwei Stuben, Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres beim Verwalter dableibt. 1711R*

Schlafstellen.

Freundliche Schlafstelle, 6 Mark, Elange, Lützen-Platz 38. 2300b

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Jünger Studierender bittet um Arbeit. Stühle werden zu den billigsten Preisen geflochten, sie werden abgeholt und zurückgeliefert, auch wird Sterngeflecht geflochten. H. Gläser, Mulackstr. 27. 2290b

Jünger Parteigenosse sucht Beschäftigung, welche gleichviel, auch Fahrtauführer. Jizhan, Schliemannstr. 10. 2301b

Stellenangebote.

Blusenarbeiter mit Vorlage verlangen Gebrüder Ruben, Schornstr. 12/13. 2273b

Wärmeschleifer und Zusammenleger auf Möbelplatten für dauernd verlangt Preis, Preisermäßigung 12.